
FORSCHUNGSBERICHTE

Ekkehard Völkl, Regensburg

Ungarn unter der Türkenherrschaft

1. Das „Türkisch besetzte Ungarn“

1541 wurden die Hauptstadt Buda (Ofen) sowie die große Tiefebene endgültig von den Türken besetzt. Daß noch einige befestigte Plätze kürzere Zeit Widerstand leisteten (Szigetvár bis 1566¹), blieb lediglich ein Nachspiel. Die rund anderthalb Jahrhunderte andauernde Herrschaft des Halbmondes über ungarisches bzw. ungarländisches Territorium brachte einen tiefen Einschnitt in die Geschichte dieses Landes: es war die Epoche des »dreigeteilten Ungarn«. Das »besetzte Ungarn«, »hódoltság terület«, wie der feste Ausdruck in der ungarischen Geschichtsschreibung lautet, durchlief bis zur Rückeroberung (am Ausgang des 17. Jahrhunderts; im Banat währte die Türkenherrschaft durchgehend sogar bis 1716) eine Phase relativer »Geschichtslosigkeit« — gemessen an den anderen beiden Nachbarstaaten bzw. Teilgebieten des ehemaligen Regnum Hungaricum, dem Fürstentum Siebenbürgen, das trotz seiner Vasallen-Abhängigkeit vom Sultan eine eigenständige Politik zu verfolgen wußte, und gemessen am »Königlichen Ungarn«, das im Verband der Habsburger Monarchie die staatsrechtliche Kontinuität mit dem mittelalterlichen Ungarn zu wahren beanspruchte. Das »besetzte Ungarn« wurde den anderen Provinzen des osmanischen Reiches gleichgesetzt mit all den damit verbundenen Auswirkungen: Ablösung der bisherigen politischen und gesellschaftlichen Oberschicht, soziale Nivellierung nach unten, weitgehende Übernahme von Verwaltung und Rechtsprechung in türkische Hände, Abstufung der unterworfenen Bevölkerung zu steuerpflichtigen und rechtlosen Rajah (re'aya), wirtschaftliche und geistige Verarmung.

Die administrative Einteilung erfolgte nach der im osmanischen Reich üblichen Weise in vilâyets (eyâlet; im allgemeinen Sprachgebrauch auch als Pashalik bezeichnet, obwohl nicht jeder einem vilâyet als Statthalter vorstehende beglerbeg[beylerbeyi] den Rang eines Pasha innehatte); die nächstkleineren Einheiten waren sanjâq (livâ) und dann nâhiye. Im »wohl-

¹ Hierzu vgl. neuerdings das Sammelwerk *Szigetvári emlékönyv*. Es werden darin nicht nur die militärischen Ereignisse in ihrer Bedeutung für Ungarn und für die osmanische Expansion, sondern auch die Auswirkungen der Türkenherrschaft auf diese Stadt und auf das weite Umland dargestellt. — Die in der Berichtszeit erschienene, unmittelbar auf die Türkenherrschaft in Ungarn bezogene Fachliteratur wird in der vorliegenden Abhandlung in den Anmerkungen nur in Kurzform angegeben; die vollständigen Titel finden sich im Schrifttums-Verzeichnis unten S. 226—231.

behüteten Buda« (Budun el-mahrusa) nahm 1541 ein Pasha seinen Sitz. Diesem vilāyet von Buda folgte in zeitlichen Abständen die Einrichtung weiterer vilāyets:

1552 das vilāyet Temeschwar (heute rumänisch: Timișoară), das den südöstlichen Teil der ungarischen Tiefebene sowie den gesamten »Banat« umfaßte und mit letzterem auf das Territorium des heutigen Staates Rumänien übergriff. Theiß und Donau stellten die West- bzw. Südgrenze dar;

1596 das vilāyet Eger (Erlau), das in langgestreckter Nord-Süd-Richtung bis zur Donau reichte und die »Bačka« (also heutiges jugoslawisches Gebiet) mit einbezog;

1600 Kanizsa, vom Plattensee nach Südwesten unter Einschluß kroatisch-slowenischer Gebiete sich ausdehnend;

1664 Neuhäusel (Ērsekujvár; Nové Zámky) mit Teilen der südlichen Slowakei.

Die vilāyets besaßen unterschiedlichen Rang, sie waren nicht gleichwertig, weil diese Verwaltungseinheit im 16. und 17. Jahrhundert noch keine einheitliche Definition aufwies. Die Grenzen der vilāyets untereinander sowie zum habsburgischen Machtbereich hin, die überdies ständigen Veränderungen unterworfen waren, lassen sich zu keinem Zeitpunkt zuverlässig bestimmen, jedenfalls nicht so genau, daß hierfür auf den Landkarten die Verwendung von Flächenfarben möglich wird². Dasselbe gilt erst recht für die Unter-Bezirke (nāhiye).

Wegen der Dichte der Ereignisse und wegen der umfassenderen Zusammenhänge, ja wegen ihrer nahezu gesamteuropäischen Bedeutung, stehen naturgemäß die Türkenkriege im Vordergrund der Aufmerksamkeit: die Eroberungszüge Sultan Suleimans II. des »Prächtigen«; der permanente Grenz-Kleinkrieg zwischen Habsburg und den Türken; der »lange Türkenkrieg« (1593—1606), der hauptsächlich unter außenpolitischen Gesichtspunkten gesehen zu werden pflegt, obwohl er wegen der Zerstörungen und Verheerungen auch tiefgreifende innere Auswirkungen auf das »besetzte Ungarn« hatte; schließlich die letzte kraftvolle Ausdehnung des osmanischen Reiches nach Norden (seit 1663), gefolgt von der für das Haus Habsburg glanzvollen Epoche der Rückeroberung des gesamten Donauraums. Die türkisch verwalteten Provinzen Ungarns stellten nur den Schauplatz dieser Geschehnisse, aber keinen eigenständigen Faktor dar.

Somit blieb die innere Geschichte des »besetzten Ungarn« verhältnismäßig unbeachtet, zumal man es hier nicht mit großen Ereignissen und nicht mit augenfälligen Fakten zu tun hat, sondern mit langfristig ablaufenden Vorgängen vorwiegend siedlungs-, bevölkerungs- und sozialgeschichtlicher Art, sowie mit Institutionen und mit Verwaltungspraktiken.

² Vgl. neuerdings die Karte Nr. 29 bei Pitcher. Hier helfen auch nicht die zehn zeitgenössischen Landkarten aus dem Ungarn des 16. und 17. Jh. weiter, die mittlerweile (aus dem Besitz der Széchényi-Nationalbibliothek zu Budapest) in vorzüglicher Reproduktion herausgebracht worden sind (*Cartographia Hungarica*). Sie geben allerdings anschauliche Hinweise auf Bodengestaltung und — nützung sowie auf Ortschaften.

Die wichtigeren Aktivitäten politischer und geistesgeschichtlicher Art hatten sich ja in das „Königliche Ungarn“ und nach Siebenbürgen verlagert. Von daher drängt sich unwillkürlich der Eindruck einer „Anonymität“ auf.

Der nicht ganz unberechtigte Anschein von »Anonymität« und »relativer Geschichtslosigkeit« verstärkt sich, wenn man die Stellung der ungarischen vilâyets im Rahmen der osmanischen Reichsgeschichte betrachtet. Es heben sich diese nördlichen Randprovinzen nicht durch atypische Merkmale und Erscheinungen aus der Gesamtheit der osmanischen Verwaltungsgebiete heraus, etwa im Hinblick auf die verschiedenen Formen der lokalen Autonomie, die in abgestufter und zugleich ausgeprägter Weise beispielsweise von den »privilegierten re'aya« der bulgarischen Kriegerdörfer bis zu der faktisch völligen Unabhängigkeit Montenegros reichten. Dasselbe gilt auch im Zusammenhang der Volksgeschichte, deren Lebendigkeit bei den meisten Balkanvölkern — unterhalb und außerhalb der osmanischen Reichsgeschichte — sich für den historischen Betrachter immer stärker herauskristallisiert; man denke an die albanische Siedlungsausbreitung; an die Islamisierung bei Bosniern und Albanern; oder an die Sonder-Rolle der Griechen als Händler, Diplomaten und Verwaltungsbeamte. Dies gilt schließlich auch für jene faszinierende Phase des nationalen Erwachens und der Abschüttelung des »Türkenjochs« im 18. und 19. Jahrhundert. Als damals die Balkanvölker aus der anfänglich allenthalben recht anonymen, nivellierten Masse der re'aya ihre Individualität wiederfanden, waren die ungarischen Provinzen durch den Siegeszug der habsburgischen Heere (am Ausgang des 17. Jahrhunderts) schon längst der Herrschaft des Sultans entrissen, so daß sie die Periode innerer Aufstände und Befreiungs-Kämpfe gar nicht zu durchlaufen brauchten.

Die im Berichtszeitraum (etwa seit 1950) erschienenen zahlreichen Abhandlungen versuchen, neue Kenntnisse und neue Wertungen über jene anderthalb Jahrhunderte türkischer Herrschaft zu bringen. Vorneweg sei festgestellt, daß eine erfreuliche Kontinuität in der Forschung weiterbesteht, nämlich durch Lajos Fekete (1891—1969)³, der auch im hohen Alter noch durch Veröffentlichungen hervorgetreten ist, und dessen Wirken abgelöst und fortgeführt wird hauptsächlich durch seinen Schüler Káldy-Nagy, der sich ausschließlich mit diesem Bereich befaßt und aus dessen Feder eine beträchtliche Anzahl von Untersuchungen hervorgegangen ist.

2. Archivalien und Quellenveröffentlichungen

Die amtlichen Akten der osmanischen Verwaltung sind bei der Rückeroberung Ungarns durch die kaiserlichen Truppen in ihrer Masse verloren gegangen. Soweit in ungarischen Archiven noch einschlägiges Material vorhanden ist, handelt es sich um Schriftstücke sehr heterogenen Inhalts

³ Vgl. den Nachruf von L. Ligeti in: AO 22(1969) S. 379—381.

und verschiedener, mehr zufälliger Herkunft. Geschlossene Bestände fehlen.

Wo sich im einzelnen noch Forschungs- und Fundmöglichkeiten ergeben können, zeigt Bayerle⁴ in einem kurzgefaßten Archiv-Führer. Zuvorderst bietet sich das Ungarische Staatsarchiv (Magyar Országos Levéltár) in Budapest an. Hier wurden zahlreiche ehemalige Haus-Archive politisch und wirtschaftlich mächtiger Familien aus dem „Königlichen Ungarn“ und vor allem aus Siebenbürgen zusammengeholt (wie der Rákóczi, der Esterházy, der Zichy, der Illésházy), in deren Schriftverkehr über die Grenzen hinweg mit den osmanischen Behörden auch Belange der osmanischen Provinzen Ungarns berührt werden. Noch ergiebiger dürfte eine dort befindliche Mikrofilm-Sammlung sein, weil es sich dabei um eine gezielte Auswahl von Akten-Ablichtungen aus verschiedenen europäischen Archiven sowie aus Istanbul handelt. Bayerle weist außerdem auf das Archiv des Militärhistorischen Instituts (A Hadtörténelmi Intézet Levéltára) sowie auf die Handschriften-Abteilungen der Nationalbibliothek und der Universitätsbibliothek zu Budapest hin, des weiteren auf verschiedene, zur Klärung von Einzelfragen nicht uninteressante Archive in der ungarischen Provinz [Pécs (Fünfkirchen), Debrecen, Szolnok, Nagykőrös]. Im Pest Megyei Levéltár (Nagykőrös) befindet sich die in Ungarn größte Sammlung von Aktenstücken ortsgeschichtlicher Bedeutung aus der türkischen Zeit (379 Stück).

Separat wurden die Quellen türkischer Herkunft (veröffentlichte Quellen einschließlich der Chroniken sowie unveröffentlichte Archivmaterialien) für zwei Landesteile der seinerzeitigen osmanischen Provinzen des „Regnum Hungaricum“ überblicksartig vorgestellt, und zwar hinsichtlich des vilâyet Neuhäusel (Süd-Slowakei) und hinsichtlich des „Banat“. Über die türkischen Geschichtsquellen zum vilâyet Neuhäusel informiert Kabrda⁵; über dieses Thema referiert auch Blaskovics⁶, nämlich in den umfangreichen Vorbemerkungen zu einem Beitrag, worin schließlich in einem Dokumenten-Anhang vier Schriftstücke aus dem Stadtarchiv von Miskolc veröffentlicht werden, betreffend die materielle Hilfeleistung, welche die Bewohner dieser Stadt auf Weisung des Pasha von Eger im Jahre 1663 dem heranrückenden osmanischen Hauptheer zu stellen hatten. Über die türkischen Quellen hinsichtlich des dem vilâyet Temeschwar zugehörigen „Banat“ berichtet Decei⁷. Diese letztere Abhandlung bietet einen Ausschnitt aus den von rumänischer Seite zusammengestellten und erschlossenen Fundmöglichkeiten für die Geschichte der Türkenzeit an der unteren Donau, insbesondere in den Donaufürstentümern sowie in Sieben-

⁴ Bayerle Ottoman records.

⁵ Kabrda Les sources turques.

⁶ Blaskovics Some notes on the History. — Dieser Beitrag ist offenbar aus der unveröffentlicht gebliebenen Habilitations-Schrift von Blaskovics herausgewachsen (Blaskovics, Josef Turecke listiny z doby okupace Miskovce v létech 1591—1684 [Türkische Quellen zur Zeit der Besetzung in Miskolc 1591—1684]. Prag 1959).

⁷ Decei.

bürgen (Zu erwähnen ist dabei die umfangreiche Mikrofilm-Sammlung in Bukarest).

Wertvolle Einzelinformationen, nicht nur kirchengeschichtlicher Art, die das bereits bekannte Bild abrunden oder gar ergänzen, mögen sich den Briefen entnehmen lassen, welche von den im 17. Jahrhundert im „türkischen Ungarn“ (mit Schwerpunkten in Belgrad, Temeschwar und Pécs) wirkenden Jesuiten nach Rom geschickt worden sind. Szilas⁸ hat ein Verzeichnis dieser 110 in Rom aufbewahrten Briefe veröffentlicht.

Es ist sehr unwahrscheinlich, daß aus den Archiven noch sensationell Neues zu erwarten wäre. Das schließt nicht aus, daß eine detaillierte, regestenartige Gesamt-Bestandsaufnahme wünschenswert und vorteilhaft wäre, schon um einen breiten Durchblick durch das vorhandene Material zu bekommen. Dasselbe gilt auch für ein gedrucktes Corpus der wichtigsten Urkunden und Aktenstücke, das — auch wenn man die in früherer Zeit (besonders im 19. Jahrhundert) bereits erschienenen inhaltsreichen Editionen berücksichtigt — weiterhin als Desideratum vor Augen steht.

Die Zahl der im Berichtszeitraum veröffentlichten Quellen ist trotzdem insgesamt nicht gering. Freilich handelt es sich jeweils um Einzelstücke bzw. um kleinere, enggefaßte Gruppen. So gab Bayerle⁹ 107 Briefe aus dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien heraus. Sie stellen mit zwei Ausnahmen Schreiben dar, welche die Pashas von Buda in den Jahren 1590 bis 1593 nach Wien bzw. Prag gerichtet haben, und zwar hauptsächlich an den Kaiser Rudolf II. sowie an die Erzherzöge Ernst und Matthias. Der Inhalt der Schriftstücke wirft ein bezeichnendes Licht auf die innere Verfassung des Paschaliks Buda und auf die schwierige wirtschaftliche Lage seiner türkischen Verwaltung. Ein fortlaufend — bitend und fordernd — angesprochenes Thema stellt der jährlich zu entrichtende Tribut dar, den man in Buda dringend nötig hatte (wobei man wohl noch begehrliehlichere Blicke auf die üblichen, an die türkischen Würdenträger bis hinauf zum Sultan zu entrichtenden „Beigaben“ warf). Die Briefe sind in der ungarischen Originalsprache wiedergegeben und jeweils durch kurze Zusammenfassungen in englischer Sprache erläutert. Als weiteres Beispiel der Quellenveröffentlichungen allgemeiner Art seien die 71 von Izsépy¹⁰ herausgegebenen Briefe (in ungarischer Sprache) genannt, die zwischen Eger, Várad (Großwardein) und Szolnok einerseits und den ungarischen Kommandanten der Grenzfestungen andererseits in den Jahren 1660—1682 gewechselt worden sind.

Die meisten der neu herausgegebenen Quellen sind spezieller Thematik, vor allem Steuerverzeichnisse, Fährenlisten, und Einzelstücke sehr verschiedener Art und Inhalts, daß sie — weiter unten — in die jeweiligen

⁸ Szilas.

⁹ Bayerle Ottoman Diplomacy. Die zeitliche Eingrenzung (1590—1593) ergab sich, weil bis 1589 die Briefe der Paschas von Buda bereits gedruckt vorliegen (Takáts, S. [u. a.] A budai basák magyar nyelvy levelezése. Band 1. 1553—1589. Budapest 1915 [Der ungarischsprachige Briefverkehr der Pashas von Buda], und weil andererseits 1593 wegen des ausgebrochenen »langen Türkenkriegs« diese Korrespondenz für einige Zeit eingestellt werden mußte.

¹⁰ Izsépy.

Kapitel mit aufgenommen werden. Besonders ergiebige, und deswegen in wachsendem Maße und unter verschiedenartiger Fragestellung – Bevölkerungsstatistik; Verwaltungs- und Steuerwesen; Lokalgeschichte; Ortsnamenkunde und anderes – ausgewertete Quellen stellen die türkischen Steuerverzeichnisse dar¹¹. Im Verlauf der vorliegenden Abhandlung wird im einzelnen darauf noch einzugehen sein. Es fällt auf, daß sich die Forschung schwerpunktartig mit der Edition und der Auswertung von Steuerkonskriptionen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, also aus der Anfangszeit der Türkenherrschaft in Ungarn, beschäftigt. Es mögen rein praktische Gründe (Verfügbarkeit des Archivmaterials) hereinspielen; diese zeitliche Eingrenzung kann aber auch darin begründet sein, daß gerade die Übergangsperiode der Besitzergreifung und administrativen Eingliederung reizvolle Erkenntnisse abgewinnen läßt. Auf den Aussagewert für die historische Statistik, den die früher bereits veröffentlichten Steuerverzeichnisse bieten, weist Mészáros¹² hin. Eine ortsgeschichtliche Quelle (in ihrem Quellenwert erweitert durch einen Dokumenten-Anhang fast ausschließlich aus der Türkenzeit) und zugleich eine geschichtliche Darstellung ist die Chronik des Ortes Nagykőrös aus der Feder des dortigen „Notarius“ Gergely Balla (1710–1774), die neu aufgelegt wurde¹³. In dem „Kőrös városa históriája“ betitelten Buch, das die Zeitspanne von der Landnahme bis 1758 behandelt, wird dem 17. Jahrhundert der meiste Raum gewidmet. Jene im allgemeinen Bewußtsein ziemlich anonyme Epoche wird hier – am Beispiel von Nagykőrös – durch das Hervortreten von Personen und Ereignissen lebendig. Dasselbe gilt für den berühmten und immer wieder als vielseitig auswertbare Quelle herangezogenen Reisebericht des Evlija Čelebi. Diejenigen Teile dieses großen Werkes, die sich auf den „Banat“ beziehen (1660), wurden (in rumänischer Sprache) neu herausgegeben und kommentiert (Guboglu¹⁴).

Fehér¹⁵ sorgte dafür, daß über den schriftlichen Zeugnissen die zeitgenössischen Abbildungen nicht vergessen wurden. In einem prächtigen Tafelband mit Farb reproduktionen hervorragender Qualität brachte er aus dem Topkapu-Seraj-Museum zu Istanbul türkische Miniaturen ans Licht, die sich auf die Geschichte der Türken in den ungarländischen vilâyets beziehen, darunter Städteansichten – in modern anmutender stilisierter

¹¹ Vor allem folgende als Monographien im Berichtszeitraum herausgebrachte Steuerverzeichnisse: Káldy-Nagy Kanuni devri; Ders. Baranya megye; Bayerle Ottoman Tributes; Györffy; des weiteren auch *Rechnungsbücher türkischer Finanzstellen*. Diese und weitere Verzeichnisse wurden in Auszügen auch in Zeitschriften-Beiträgen veröffentlicht und analysiert (Vgl. unten insbesondere Anm. 41, 47–50).

¹² Mészáros. – Zur Bevölkerungsstatistik im einzelnen vgl. unten S. 202–205.

¹³ Balla.

¹⁴ Guboglu.

¹⁵ Fehér Török miniatúrák. – Vorarbeiten in Gestalt von Zeitschriften-Abhandlungen sind diesem Werk vorangegangen, z. B. Fehér, Géza *Miniatures turques du XVI^e siècle relative à l'histoire de Hongrie*, in: *Az Iparművészeti Múzeum Évkönyve* 12(1969) S. 227–236; Ders. *Hungarian Historical Scenes Recorded in Turkish Chronicle Illustrations*, in: *AO* 25(1972) S. 475–490.

Form — u. a. von Esztergom, Székesfehérvár, Szigetvár, Becskerek (heute Petrovgrad in Jugoslawien) und Lippa (rum. Lipova).

3. Gesamtdarstellungen und Bibliographien

„Ungarn im Zeitalter der Türkenherrschaft“ hat bereits im 19. Jahrhundert eine noch heute brauchbare Gesamtdarstellung gefunden, die auch in deutscher Übersetzung vorliegt (Salamon¹⁶); in sehr vielen Einzelheiten ist freilich der damalige Stand des Wissens überholt. Auch würde man jetzt kaum mehr ein solches Werk aus der Absicht heraus verfassen, ausschließlich die negativen und schädlichen Aspekte der Türkenherrschaft zu beschreiben, um letztere in noch ungünstigerem Lichte erscheinen zu lassen als sie ohnehin schon war. Allerdings ging in diese Richtung auch eine — ansonsten sehr ausführliche und gute — Darstellung neueren Datums, diejenige aus der Feder Szekfűs¹⁷. Takáts andererseits, der sich in mehreren Untersuchungen eingehend mit den Erscheinungen und den Problemen jener Epoche befaßt hat, ging in das entgegengesetzte Extrem und zeichnete ein geradezu romantisches Bild. Er ist bekannt dafür, daß er die als Einzelfälle richtige, aber insgesamt nicht repräsentative ritterliche und freundschaftliche Haltung türkischer Soldaten in der „Welt der Grenzfestungen“ stark herausgehoben hat¹⁸.

Eine Synthese dieser Epoche, so wünschenswert sie auch ist, wurde seither nicht mehr vorgelegt. Einzig Káldy-Nagy verfaßte eine ziemlich kurze, schon von der Anlage her (Kleinformat, keine Quellenbelege!) für einen größeren Leserkreis gedachte, aber trotzdem gelungene Zusammenschau; sie beschreibt die „Türkenwelt“ in Ungarn, allerdings nur des 16. Jahrhunderts¹⁹. Hinter einem anderen einschlägigen Titel, der auf den ersten Blick Größeres versprechen mag, „A török Magyar-Országon“ (Lengyel²⁰) verbirgt sich ein Bildband, der allerdings durch seine gute Ausstattung hervorsticht. Der Lexikon-Artikel („Madjaristān“) in „The Encyclopaedia of Islam“²¹, der einen straffen Überblick nach dem neuesten Stand erwarten läßt, ist noch nicht erschienen.

Weil sich die osmanische Provinz Ungarn durch relative „Geschichtslosigkeit“ auszeichnet, weil sie — verallgemeinernd gesagt — nicht oder

¹⁶ Salamon, Ferenc Ungarn im Zeitalter der Türkenherrschaft. Ins Deutsche übertragen. Leipzig 1887.

¹⁷ In dem bekannten Werk Hóman, B., Szekfű, Gy. Magyar Történet. Band 3. S. 402—468. Budapest 1938 [Ungarische Geschichte].

¹⁸ Vor allem in Takáts, Sándor A török hódoltság korából. Band 1—2. Budapest 1928 [Aus der Zeit der Türkenherrschaft]. Zu Takáts vgl. neuerdings Várdy, Béla The Ottoman Empire in European Historiography: A reevaluation by Sándor Takáts, in: Turkish Review 2(1972) Nr. 9, S. 1—16.

¹⁹ Káldy-Nagy Harács-szedők. — Noch nicht zugänglich war Székely, Gy. La Hongrie et la domination Ottomane (XV^e—XVII^e siècles). Budapest 1975.

²⁰ Lengyel.

²¹ The Encyclopaedia of Islam. New Edition. Leiden, London 1965 ff.

nur indirekt teilnahm an den großen Geschichtsabläufen des 16. und 17. Jahrhunderts im südöstlichen Europa, ja weil es sich eigentlich nicht mehr um ungarische Geschichte, sondern ebenso berechtigt um einen Teil der Geschichte des Osmanenreichs handelt, konnte sie in den Gesamtdarstellungen zur ungarischen bzw. ungarländischen Geschichte nur bescheidenen Rahmen zugestanden bekommen. In der neuen „*Geschichte Ungarns*“ (herausgegeben von P a m l é n y i²²) sind es nur anderthalb und deswegen wenig informative Druckseiten („Die Auswirkungen der türkischen Besetzung auf die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse“; S. 155—156) bei einem Gesamtumfang des Werkes von 786 Seiten (!). Nicht wesentlich umfangreicher ist der entsprechende Abschnitt in dem zweibändigen Werk „*Magyarország története*“²³. Den meisten Platz räumt die „*Istoriya Vengrii*“²⁴ ein, die einen Überblick (S. 335—344) „Položenje naselenija srednego podunav'ja pod vlast'ju turok“ (Die Lage der Bevölkerung im mittleren Donauraum unter der Herrschaft der Türken) vermittelt.

Für die Darstellung dieser osmanischen Provinz wäre in gleicher Weise die Geschichte des Osmanenreiches zuständig. Aber auch dort erfahren diese vilâyets — wegen der genannten Gründe — keine über die unmittelbaren militärischen Auseinandersetzungen (Türkenkriege) hinausgehende Beachtung.

Ohne auf die jeweiligen Titel einzugehen, sei die Aufmerksamkeit generell auf die zahlreichen und teils auf hohem Niveau stehenden Gesamtdarstellungen zur Geschichte einzelner Gebiete²⁵ (Komitate) gelenkt. Diese Monographien bringen in der Regel einen Längsschnitt durch die gesamte Geschichte; sie sind aber von ihrer Zielsetzung her regional eingengt und können naturgemäß breitere Zusammenhänge nicht erfassen. Was die Türkenzeit anbelangt, so folgen sie teils den Ergebnissen und Sichtweisen der älteren Forschung, teils kommen neuere Gesichtspunkte zur Geltung. Für die Epoche der Türkenherrschaft haben diese Darstellungen nur begrenzt eigenständigen Wert.

Zu der in den letzten zwei Jahrzehnten erschienenen Fachliteratur bieten vor allem zwei Bibliographien leichten Zugang: K o r n r u m p f²⁶, der auch Ungarn berücksichtigt, sowie die ungarische Auswahl-Bibliographie zur Geschichte²⁷, die zwar nur das in Ungarn erschienene Schrifttum, dieses aber mit umso größerer Reichhaltigkeit, anbietet.

²² Die Geschichte Ungarns. Ervin Pamlényi (Red.) Budapest 1971.

²³ Magyarország története. Band 1. Budapest 1971 [Geschichte Ungarns].

²⁴ Istoriya Vengrii. V. P. Pušarin (Red.) Band 1. Moskau 1971. [Geschichte Ungarns].

²⁵ Vgl. als Beispiele: *Nógrád megye története*. 896—1849. Sz. Sándor Balogh [u. a.] Nógrád 1972 [Geschichte des Komitats Nógrád]; *Salgótarján története*. Sz. Béla Szabó. Salgótarján 1972 [Geschichte von Salgótarján].

²⁶ Kornrumpf, Hans-Jürgen Osmanische Bibliographie mit besonderer Berücksichtigung der Türkei in Europa. Leiden, Köln 1973 = Handbuch der Orientalistik. 1. Abt., Ergänzungsband 8.

²⁷ A magyar történettudomány válogatott bibliográfiája 1945—1968. Budapest 1971 [Auswahlbibliographie der ungarischen Geschichtswissenschaft].

4. Außen- und Binnenhandel

Es ist keine außergewöhnliche Tatsache, daß ungeachtet politischer Spannungen und Gegnerschaften die Handelsbeziehungen über die feindlichen Linien hinweg weitergehen. Auch der universale Gegensatz zwischen Habsburg und der osmanischen Pforte sowie der permanente Kleinkrieg an den ansonsten sehr durchlässigen und offenen Grenzen machte davon keine Ausnahme. Die Kaufleute ließen sich nicht hindern, ihre Waren auszutauschen. Diese Binsen-Wahrheit, daß Handel und Wandel ihre eigenen Wege zu gehen pflegen, demonstriert *Pickl*²⁸ in großen Zügen am Beispiel Südosteuropas und (aus geographischen Gründen) insbesondere Ungarns. Es beeindruckt die Dynamik der Handelswege; bei den regionalen Kämpfen und Verheerungen stellte sich der Handel rasch auf andere Routen und Märkte um.

Der Hauptteil des Exports aus dem türkisch besetzten Ungarn war Schlachtvieh, das in die aufnahmefähigen und im 16. Jahrhundert durch einen sprunghaft gestiegenen Bedarf gekennzeichneten Märkte des königlichen Ungarn, Österreichs, Mährens, Süddeutschlands (bis zum Rhein und sogar darüber hinaus) sowie auch Norditaliens verkauft wurde. Ungarn konnte zur Deckung dieser Nachfrage Wesentliches beitragen, weil die Folgen der Türkenherrschaft — Entvölkerung der Dörfer; Verödung des Landes — eine Ausweitung der Viehzucht mit sich gebracht hatten. Die sich herausbildenden großen Puszten wurden als zusätzliche Weideplätze nutzbar gemacht.

Es eröffnet sich hier der Wirtschaftsgeschichte ein fruchtbares, intensiv bearbeitetes sowie durch neue Archivfunde aus zahlreichen Ländern beträchtlich erweitertes Forschungsgebiet. So macht *Makkai*²⁹ den auch zeitlich engen Zusammenhang mit den mitteleuropäischen Verbraucherkzentren deutlich durch den Hinweis, daß der um die Mitte des 17. Jahrhunderts einsetzende Rückgang der Viehzucht in Ungarn durch den Verfall der Auslandsmärkte bedingt war, nämlich durch die schwindende Kaufkraft der oberdeutschen Absatzgebiete, vielleicht auch durch die Konkurrenz aus Dänemark, und schließlich durch fiskalische Maßnahmen Österreichs.

An Untersuchungen punktueller Art ist zunächst diejenige von *Vogt*³⁰ zu nennen, der aus Straßburger Archivalien interessante Einzelheiten ans Licht brachte, nämlich den Nachweis, daß ungarische Mastochsen (über Ulm) bis nach Straßburg gehandelt wurden. Einzelne Aufkäufer aus dem Elsaß kamen auf ihren Einkaufsreisen bis nach „Ungarn“ (wohl dem „königlichen Ungarn“). *Vass*³¹ veröffentlichte die Fährlisten der Donau-Überfahrt von Ráckeve und von Dunaföldvár aus den Jahren 1562—1564. Es lassen sich Herkunftsort und Anzahl der aufgetriebenen und in den Westen

²⁸ *Pickl* Verkehrswege.

²⁹ *Makkai* Viehhandel.

³⁰ *Vogt*.

³¹ *Vass* Zwei türkische Fährlisten.

gebrachten Rinder (auch Pferde) ablesen. K á l d y - N a g y³² analysiert sehr ausführlich die — in Bruchstücken, d. h. nur hinsichtlich jeweils einiger Monate erhaltenen, aber trotzdem einen repräsentativen Querschnitt ermöglichenden — Verzeichnisse der Gesamt-Steuerereinnahmen aus Vác (Weitzen) im Zeitraum von 1560 bis 1564. Neben den sonstigen vielen und unterschiedlichen Einnahme-Posten sind die Zölle ausgewiesen, und zwar durch Datum, Name des Kaufmanns, Warenbezeichnung (bei Rindern und Pferden auch der Herkunftsorte) sowie durch die Höhe der entrichteten Zoll-Beträge. Über die Viehausfuhr, die schwerpunktmäßig über Vác lief, lassen sich somit besonders wertvolle statistische Angaben entnehmen. Auch die breite Palette der — mengenmäßig freilich weit geringeren — sonstigen exportierten und importierten Waren wird hier aufgeschlüsselt. P r i c k l e r³³ bedient sich derselben Methodik, aber unter Zugrundelegung österreichischer Archive (der „Dreißigstzollämter“ im habsburgischen Grenzgebiet), um das „Volumen des westlichen ungarischen Außenhandels vom 16. Jahrhundert bis 1700“ zu erfassen. Trotz der Unschärfen, die sich aus einem solchen Verfahren notwendigerweise ergeben, kommt er zu ziemlich zuverlässigen Gesamtangaben. „Demnach müssen wir für die sechziger Jahre des 16. Jahrhunderts mit einer durchschnittlichen Zahl von 100.000 bis 110.000 Ochsen rechnen, die jährlich nach Westen getrieben wurden.“ Eine weitere aufschlußreiche Beobachtung sei zitiert: „Im Spätmittelalter ist der westliche Außenhandel Ungarns etwa zur Hälfte nach Italien ausgerichtet. Im Laufe des 16. Jahrhunderts nimmt der nördlich und südlich der Donau direkt nach Westen gerichtete Handel einen immer wichtigeren Platz ein. Die Ausfuhr von Schlachtochsen . . . erlitt durch die politische Dreiteilung des Landes keine Einbußen, sondern erreichte in den siebziger und achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts durch das Hinzutreten eines bedeutenden Transithandels einen Höhepunkt mit Rekordziffern von 200.000 Ochsen im Jahr. Während bzw. nach dem Fünfzehnjährigen Krieg sinkt das Exportvolumen auf ein Niveau ab, das nicht einmal der Hälfte des Umfangs während der Jahre 1575 bis 1590 entsprach und auf diesem Stand bis zum Ende des 17. Jahrhunderts stagniert zu haben scheint.“

P i c k l³⁴ nimmt die Bemühungen auf, diese wirtschaftlichen Verbindungen in einen größeren Zusammenhang hineinzustellen. Er vermittelt einen Eindruck von der erstaunlichen Weitläufigkeit der merkantilen Verflechtungen. Es werden die von den osteuropäischen Weidezonen (Podolien, Moldau, Walachei, Ungarn) ausgehenden Viehhandels-Routen nach Westen transparent gemacht und übersichtlich dargestellt. Dem „besetzten Ungarn“ als Haupt-Lieferant und als Transit-Gebiet kommt dabei besonderes Gewicht zu.

Den Export und Import, soweit er über Vác (Weitzen) lief, analysiert V a s s³⁵ auf Grund von Materialien der türkischen Zollstelle (aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts); darüber hinaus wird auch die Stellung von

³² K á l d y - N a g y Statistische Angaben.

³⁴ P i c k l Routen.

³⁵ V a s s Türkische Beiträge.

Vác als sehr wichtiger Handelsknotenpunkt beleuchtet; man erfährt dabei so manches über Handels- und Kaufmannsleben in dieser Stadt. Das kommerzielle Gesicht Budas, „une des stations du commerce international où l'Orient et l'Occident échangeaient leurs produits, où arrivaient des marchandises dépassant les besoins locaux et qui repartaient à la recherche de leur lieu de destination définitif“, schildert F e k e t e³⁶. Dem Leser dieser Beiträge wird deutlich gemacht, daß die Zusammensetzung der Kaufleute, die Handelsgepflogenheiten sowie das (auf die Bedürfnisse und den Geschmack der neuen Herrscher ausgerichtete) Warenangebot einer gründlichen Umgestaltung unterworfen waren. Hinzu kommt die Öffnung eines riesigen, von Ungarn bis Nordafrika reichenden, freilich durch Binnenzölle gehemmten Marktes. Gute Einblicke in den alltäglichen Handelsablauf bietet mehr noch eine wichtige Quelle, die *Rechnungsbücher* der Zollstelle von Buda und Pest aus den Jahren 1550/1551, 1571—1574 und 1579/1580³⁷; und zwar einen Einblick in die tagtägliche Praxis des osmanischen Zoll- und Abgabewesens, in das Handelsleben der beiden Städte Buda und Pest, in das zu Lande und auf der Donau herangebrachte Warenangebot (einschließlich der Kategorie „Gefangene“, die ebenfalls der Verzollung unterlagen), sowie in die Zusammensetzung der Kaufleute (Türken, Juden, Slawen, Ungarn). Man kann aus den Warenlisten mannigfache Folgerungen ziehen und Bestätigungen anderweitig bereits bekannter Tatsachen gewinnen (Zum Beispiel der geringe Zugang an Baumaterialien weist darauf hin, daß Buda unzerstört in türkische Hände gefallen ist und daß somit nur eine unwesentliche Bautätigkeit anzulaufen brauchte).

5. Finanz- und Steuerwesen

Das Finanz- und Steuerwesen, das in der osmanischen Reichsverwaltung eine zentrale Stelle einnahm, hat mit seiner Problematik und mit seinen vielfältigen Erscheinungsformen auch in der neueren Fachliteratur gebührende Beachtung gefunden. Einen fundierten Einblick in die Institutionen und mehr noch in die Vielzahl der amtlichen schriftlichen Verzeichnisse ermöglicht F e k e t e³⁸ in der Einleitung zu seiner Textsammlung, die vom Titel („Siyāqat-Schrift“) her eine solche Aussage eigentlich nicht vermuten läßt. Die in ihrer Bedeutung nicht immer ganz klaren und nicht immer einheitlichen Termini der Fiskalverwaltung werden vom Philologischen her erklärt und in ihren konkreten Anwendungen definiert. Dieses zweibändige, voluminöse Werk ist auch deshalb von Interesse, weil hier — um die Verwendung des Siyāqat-Schrifttypus zu belegen — hauptsächlich Texte aus den ungarischen vilāyets abgedruckt werden; die umfangreiche theoretische Einleitung baut vorwiegend auf Quellen aus Ungarn auf und berücksichtigt dabei die Besonderheiten dieser Provinzen.

³⁶ F e k e t e Le commerce à Bude; etwas abgeändert: D e r s. Torgovlja.

³⁷ *Rechnungsbücher türkischer Finanzstellen.*

³⁸ F e k e t e Siyāqat-Schrift.

Die osmanische Bürokratie erstellte mit beachtenswerter Gründlichkeit eine Vielzahl von Schriftstücken (defter), die wegen ihrer Bedeutung als historische Quellen, soweit nicht früher bereits geschehen³⁹, nun laufend ans Licht gebracht und ausgewertet werden. An erster Stelle stehen die tahrir-defter, die der Erfassung der zu leistenden landwirtschaftlichen Steuern und Abgaben in den einzelnen Provinzen dienten. In zusammenfassenden Abschriften (für das gesamte vilāyet) sandte man sie aus dem ganzen Reich nach Istanbul, wo sie in großer Zahl bis heute aufbewahrt werden. Diese Register vermitteln, wie an anderer Stelle noch zu unterstreichen ist, wichtige Hinweise orts-, bevölkerungs- und verwaltungsgeschichtlicher sowie auch namenkundlicher Art, und zwar wegen ihrer genauen Angaben: Name und Charakter (Dorf, Puszta) des jeweiligen Ortes; Name des steuerpflichtigen Familienoberhauptes; Höhe und Aufschlüsselung der Einnahmen. Im Hinblick auf das Steuerwesen fällt die schier unglaublich breite Palette der Einzelsteuern (neben der Kopfsteuer) ins Auge, die dem übergroßen Einfallreichtum des osmanischen Fiskus entsprangen (von der Weizen-, Hirse-, Schweine-, Kraut- und Platterbsen- Bienenkorb-, Knoblauch- und Zwiebel-, Heirats-, Most-, Schlachthof-, Mühlen- sowie Fischerei-Steuer bis hin zu verschiedenen Strafsteuern, nur um einige Beispiele zu nennen)⁴⁰. Mit dieser Vielfalt steht die osmanische Finanzverwaltung freilich nicht allein; in Byzanz und in Moskau bestanden ähnliche Verhältnisse. Sonder-Steuern wurden entsprechend den regionalen und den lokalen Voraussetzungen zusätzlich eingeführt oder es wurden auch früher schon vorhandene Besteuerungs-Arten einfach übernommen. Gerade darin, d. h. ob und in welchem Umfang lokale Elemente in das Besteuerungs-System der neuen Herren Eingang gefunden haben, liegt einer der Aspekte, unter dem diese defter gewinnbringend zu überprüfen sind. Auch für Ungarn läßt sich hie und da eine Kontinuität nachweisen, nicht nur für die Übernahme ungarischer Maßeinheiten. Ein anschauliches Beispiel vermittelt K á l d y - N a g y⁴¹ in einem anderen seiner Beiträge: 1554 wurde in Lipppa unter ausdrücklichem Bezug auf das jährliche Abführungs-Datum und auf die Höhe der unter dem ungarischen König üblichen Steuer die ğizye-Steuer (Kopfsteuer) festgesetzt.

B a y e r l e⁴² veröffentlichte aus der nāhiye von Novigrad (Nógrád) ein ausführliches Register (defter-i mufaşsal) (1570 erstellt) sowie ein gekürztes Register (defter-i icinal) (wohl 1579 erstellt). K á l d y - N a g y⁴³ verdanken wir die Herausgabe zweiter tahrir-defter aus dem sanjāq von Buda, und zwar aus den Jahren 1546 und 1562; des weiteren veröffentlichte

³⁹ Zum Beispiel: V e l i c s , A n t a l Magyarországi török kincstári defterek. Band 1—2. Budapest 1886—1890 [Türkische Steuer-defter aus Ungarn]; F e k e t e , L a j o s Az esztergomi szandzsák 1570. évi adóösszeírása. Budapest 1943 [Das Steuer-Register aus dem sanjāq Esztergom von 1570].

⁴⁰ Eine Liste solcher Steuern bringt F e k e t e Siyāqat-Schrift, Band 1, S. 79—81.

⁴¹ K á l d y - N a g y Bevölkerungsstatistischer Quellenwert.

⁴² B a y e r l e Ottoman Tributes.

⁴³ K á l d y - N a g y Kanuni devri Budin.

K á l d y - N a g y⁴⁴ ein Verzeichnis aus dem (vormaligen) Komitat Baranya aus dem Jahre 1554. Hierbei handelt es sich um eine besonders ergiebige Quelle, weil insgesamt 1011 Ortschaften aufgeführt werden, und zwar aus Pécs, Szentlőrinc, Mohács und anderen nahiye.

Am Anfang jedes Konskriptions-Bandes steht üblicherweise das qā-nūnnāme („Gesetzbuch“), das die im jeweiligen Gebiet gültigen, allgemeinen und unveränderlichen Steuer-Verordnungen und -Grundsätze zusammenfaßt. Drei quānūnnāme wurden im Berichtszeitraum gesondert veröffentlicht: zwei aus dem sanjāq von Szeged im 16. Jahrhundert (S o k o l o v s k i und S t a r o v a⁴⁵), sowie eines aus der Spätzeit der türkischen Herrschaft in Ungarn (zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts), als das vilāyet Neuhäusel dazukam (K a b r d a⁴⁶).

K á l d y - N a g y⁴⁷ untersucht unter verschiedenen Gesichtspunkten die nahiye Szentlőrinc aus dem Vergleich dreier defter (von denen eines aus der Zeit um 1550, die anderen von 1570 bzw. 1579 stammen). Hinsichtlich der Fiskalpolitik ist an punktuellen Aussagen festzuhalten, daß im Jahre 1579 neue Steuerarten auftauchten, eine Brennholz-Steuer und eine Faß-Steuer (resm-i fuçi). Letztere wurde an Stelle der in den Weinbau-Gebieten üblichen Weinsteuern auferlegt; weil man in der hier zutreffenden Region den Wein nur handelte und verbrauchte, verfiel der Fiskus auf diesen Ausweg. Aus seiner großen Sachkenntnis heraus befaßt sich K á l d y - N a g y⁴⁸ in einer anderen Studie mit der Praxis der fiskalischen Erfassung in den Jahrzehnten nach der osmanischen Eroberung, als Grund und Boden sowie die Bevölkerung registriert wurden. Die Anlage der Register und die Bewertung der Steuerpflicht zeigt sich als ein komplexer und zum Teil langwieriger Vorgang, bei dem auf lokale Gepflogenheiten aus der Zeit vor 1541 nicht verzichtet wurde. Welche sonstigen Rückschlüsse aus Steuerlisten gezogen werden könnten, legt K á l d y - N a g y⁴⁹ anhand der Gegenüberstellung von solchen Verzeichnissen zweier Dörfer aus den Jahren 1550, 1585 und 1670 vor; es ergibt sich punktuell ein Nachweis für den Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion in diesem Zeitraum. Es wurden ein tahrīr-defter (für 1550) verwendet sowie zwei defter eines anderen, weniger bekannten Typs, nämlich Verzeichnisse entrichteter Steuern (tahrīr-defter hingegen enthalten veranschlagte Steuern). Einen kleinen Einblick in das Steuerwesen insgesamt im vilāyet Buda im 16. Jahrhundert vermittelt V a s s⁵⁰.

An Quellenstücken wurden — neben vier Dokumenten zum Besteuerungsalltag einer ungarischen Puszta (V a s s⁵¹) — insbesondere veröf-

⁴⁴ D e r s. Baranya megye.

⁴⁵ S o k o l o v s k i.

⁴⁶ K a b r d a Turecké pramene.

⁴⁷ K á l d y - N a g y Die türkischen Steuerkonskriptionen.

⁴⁸ K á l d y - N a g y The administration.

⁴⁹ K á l d y - N a g y Two Sultanic Hāṣṣ Estates; D e r s. A Szeged környéki szultani házbirtokok.

⁵⁰ V a s s Elements.

⁵¹ D e r s. Quatre documents.

fentlicht die *Rechnungsbücher türkischer Finanzstellen in Buda* aus den Jahren 1550/1551, 1571—1574, 1579—1580. Diese von Fekete und von Káldy-Nagy⁵² besorgte Edition (Originaltext und ausführlicher Kommentar) vermittelt eine informative Übersicht über die Praxis des Zoll- und Abgabewesens. Die Warenzölle stellen dabei einen eigenen und ebenfalls sehr unübersichtlichen Komplex dar.

In ihrem Eifer, möglichst hohe Einnahmen zu erzielen, mißachteten örtliche Finanzstellen mitunter sogar die Erlasse des Sultans bzw. legten diese eigenwillig aus. Das war 1626—1635 der Fall, als der Fiskalbeamte von Vác (Waitzen) die von Kaufleuten aus Dubrovnik (Ragusa) umgeschlagenen Handelsgüter (insbesondere die in sehr großen Mengen vertriebenen Rinderhäute) mit Zoll belegte. Da sich Dubrovnik durch eine jährlich unmittelbar an die Pforte zu entrichtende Pauschal-Summe im osmanischen Reich Handels- und Zollfreiheit erkaufte, suchten die Ragusaner Hilfe in Istanbul. Wenn auch ein Ferman des Sultans ihre Rechte ausdrücklich bestätigte und eine Rückzahlung der einbehaltenen Zölle anordnete (1629), so mußte trotzdem noch die gegenteilige Rechtsauffassung der Steuerbehörde von Vác im einzelnen widerlegt werden. Bajraktarević⁵³ behandelt diesen langwierigen Rechtsstreit anhand bisher unveröffentlichten Materials aus dem Stadtarchiv von Dubrovnik, und er geht dabei auch auf die spitzfindige Argumentation der Behörden von Vác („Häute nicht ausdrücklich genannt“ usw.) ein.

Schließlich sei noch ein einzelnes Schriftstück (Blaskovics⁵⁴) vorgestellt: ein Schreiben des Ofener defterdār (oberster Finanzbeamter) an den Hatvaner Mauteinnehmer Derwiš Baša vom Jahre 1654. Es handelte sich um einen Schutzbrief für einen Kaufmann aus Rimavská Sobota (Groß-Steffelsdorf) gegen die Übergriffe der Zolleinnehmer von Hatvan („Es ist nicht schicklich und nicht recht, sie [die Maut] von ihm abermals zu verlangen, wenn man sie schon einmal eingenommen hat. Schikaniert ihn nicht!“). Dies ist ein Beleg dafür, daß sich die leitenden Behörden — wenn auch meist vergebens — bemühten, die Übergriffe lokaler Stellen einzudämmen.

6. Bevölkerungs- und Siedlungsgeschichte

Durch die Analyse der Steuerlisten lassen sich neue Erkenntnisse über Bevölkerungs- und Siedlungsbewegung gewinnen. Die Feststellung vom Rückgang der Einwohnerzahlen und von der streckenweisen Verödung des Landes findet insgesamt seine Bestätigung, in mancher Hinsicht aber muß sie modifiziert werden im Sinn eines komplexen, regional und zeitlich uneinheitlichen, nicht geradlinig verlaufenen Vorganges. Die methodischen Probleme bei der bevölkerungs-statistischen Auswertung der defter er-

⁵² Rechnungsbücher türkischer Finanzstellen.

⁵³ Bajraktarević.

⁵⁴ Blaskovics Schreiben.

läutert K á l d y - N a g y⁵⁵ an konkreten Beispielen. Er weist nach, daß die tahrir-defter diesbezüglich einen größeren Quellenwert bieten als die ğizye-defter (Verzeichnisse der Kopfsteuer-zahlenden Bevölkerung). Die ersteren erfassen nämlich so ziemlich alle Schichten der Bevölkerung bis hinunter zu den ärmeren und ärmsten Leuten, so weit sie noch irgendeine Besteuerungsgrundlage (und sei es durch den Ertrag aus einem kleinen Garten oder aus dem Besitz eines Haustieres) ermöglichten, auch wenn sie wegen ihrer geringen Einkünfte von der ğizye-Steuer schon befreit waren. Aber auch diese tahrir-defter weisen Unschärfen auf, die K á l d y - N a g y mit rund 10% ansetzt.

An absoluten Zahlen neueren Datums ist der von B a k á c s⁵⁶ ermittelte Wert festzuhalten, der für das ausgehende 16. Jahrhundert eine Gesamtbevölkerung von rund 400.000 Einwohnern in den türkisch besetzten Gebieten Ungarns annimmt (zum Vergleich: Siebenbürgen dürfte damals rund 700.000 Einwohner, und das „königliche Ungarn“ 1,4 Millionen Einwohner gehabt haben).

Mosaikartig ergeben sich Einzel-Erträge der Forschung, die in dieser Form freilich zunächst nur exemplarischen Charakter haben können. So vergleicht K á l d y - N a g y⁵⁷ die defter der nahiye Szentlőrinc aus den Jahren 1550, 1570 und 1579. In diesen rund drei Jahrzehnten ist in den erfaßten 39 Dörfern ein Rückgang der steuerpflichtigen Bevölkerung von 1262 auf 959 festzustellen, allerdings bei beachtlicher Fluktuation (einige Dörfer nahmen sogar zu). In umgekehrter Relation dazu ist ein Ansteigen der landwirtschaftlichen Produktion zu konstatieren. V e r e s⁵⁸ zieht mehrere ungarische und türkische Verzeichnisse heran, um den Umfang und die Fluktuation der steuerzahlenden Bevölkerung im Komitat Szabolcs im 16. und 17. Jahrhundert näher zu bestimmen.

D á v i d⁵⁹ versucht in einer Fallstudie am Beispiel des (südlich von Székesfehérvár gelegenen) sanjāq von Simontornya (gestützt auf verschiedene zwischen 1546 und 1590 erstellte tahrir-defter) den nach der Besetzung durch die Türken eingetretenen Verlust von Siedlungen näher zu beleuchten. Die Schlußfolgerungen D á v i d s werden dazu beitragen, das bisherige Bild weiter zu differenzieren. Er weist nach, daß die schwersten Verluste (20—29%) unter den Dörfern dieses sanjāq etwa in die Jahre 1542 und 1543 fielen, also unmittelbar während des Vorganges der Eroberung und Besitzergreifung. Seit 1546 stabilisierte sich die Lage. Die Verluste bzw. Verödungen von Dörfern in der Zeit von 1546 bis 1590 halten sich so ziemlich die Waage mit Neu- bzw. Wiederbesiedlungen. Unbedingte Beachtung sollte die in größeren historischen Dimensionen getroffene Wertung finden müssen, nämlich: „... in the first 45 years of Turkish rule, the percentage of perished villages was lower than during the half

⁵⁵ K á l d y - N a g y Bevölkerungsstatistischer Quellenwert.

⁵⁶ B a k á c s.

⁵⁷ K á l d y - N a g y Die türkischen Steuerkonskriptionen.

⁵⁸ V e r e s.

⁵⁹ D á v i d.

century before the Ottoman armies entered the countrÿ" (S. 74). Um Mißverständnisse zu vermeiden, sei wiederholt, daß dieses Zitat auf die ruhigeren Jahrzehnte Bezug nimmt, als sich der Sturm der türkischen Eroberung bereits gelegt hatte und gleichsam mit einer „pax othomanica“ geordnetere Zustände eingetreten waren, und es sei betont, daß Dörfer und nicht absolute Bevölkerungszahlen damit gemeint sind. Durch obige Aussage, die allerdings einer Überprüfung am Beispiel anderer ungarischer Landesteile bedürfte, wird die Tatsache der großen Wandlungen im Siedlungsbild — rückläufige Entwicklung der Städte zu dorfähnlichen Marktflerken; Bevölkerungsschwund — als ganzes nicht in Frage gestellt. Über letztere Entwicklung informiert in detaillierter Weise Mérei Klára⁶⁰, bezogen auf das südliche Transdanubien (genauer: das Komitat Somogy), einem bis zum Fall der Festung Szigetvár (1566) von den Türken unbesetzten Territorium.

Zur damaligen Umgestaltung des Bevölkerungswesens gehört auch der Wechsel in seiner ethnischen Zusammensetzung. Die Mobilität innerhalb dieses riesigen Vielvölker-Reiches, teilweise von den osmanischen Behörden im Rahmen ihrer Herrschafts-Praxis gewaltsam betrieben, veränderte die ethnische Landschaft Südosteuropas. So verzeichnete die Gegend zwischen Plattensee, Donau und Drau einen Zuzug von Slawen (Serben) aus dem nordwestlichen Balkan. Die stille Abwanderung ungarischer Bewohner (bedingt durch den Druck der Steuern und Abgaben) erfuhr eine Verschärfung durch die Verheerungen des „langen Türkenkriegs“ (1593—1606). Während dieses Krieges begaben sich größere Teile der ungarischen Bevölkerung Transdanubiens nach Norden in das „Königliche Ungarn“ sowie nach Osten (über die Donau) in die vom Krieg weniger heimgesuchten Gebiete. Ein äußeres Zeichen dieser Verschiebung ist die Verlegung der Reformierten Hochschule von Tolna ostwärts nach Kecskemét. Im 17. Jahrhundert erlangten in manchen transdanubischen Orten die Serben zahlenmäßig die Mehrheit. Auch Kaufleute aus (dem nicht zum Osmanischen Reich gehörenden) Ragusa, denen Handelsfreiheiten zugestanden worden waren, spielten in einigen ungarischen Orten (Pécs; auch Szekszárd wird genannt) eine Rolle.

Während über die von Serben bewohnten Städte (die „Raizenstädte“) — von wenigen Angaben bei Rúzsás⁶¹ abgesehen — offenbar keine Untersuchungen neueren Datums vorliegen, gibt es im Berichtszeitraum eine Arbeit über die Ansiedlung von Türken (Halasi-Kun⁶²). Die Einzelforschung hat durch die Auswertung türkischer Quellen neue Kriterien gegen die bisher vorherrschende Meinung erbracht, Türken hätten nur die Verwaltungszentren und die Festungen bzw. deren Vorstädte bewohnt. Aus dem defter-i mufaşsal des sanjâq Szeged (aus dem Jahre 1578) wird errechnet, daß es eine Reihe von Orten (auch kleinere Dörfer) mit einem — zwar geringen — Anteil türkischer Bewohner gegeben hat, also

⁶⁰ Mérei Klára.

⁶¹ Rúzsás.

⁶² Halasi-Kun Sixteenth century Turkish Settlements.

schon wenige Jahrzehnte nach der Eroberung. Von insgesamt 17.581 Steuerzahlern des gesamten sanjâq waren 1483 Türken (bei einem Umrechnungsschlüssel von Personen je steuerzahlendes Familienoberhaupt ergibt dies 7415 Türken bei einer Gesamtbevölkerung des sanjâq von 87.905). Als Nebenergebnis seiner Untersuchung erschloß Halasi-Kun eine bisher nicht beachtete, vierecksartig angelegte Gruppe türkischer Festungen in der südlichen Hälfte dieses sanjâq (Szeged-Sobotka-Baya-Titel-Bács-Sombor). Halasi-Kun⁶³ wertet das genannte defter auch unter ortsgeschichtlichen Fragestellungen aus. Er wählt aus den rund 800 Ortsnamen 15 Beispiele aus und zeigt, wie unter Zuhilfenahme des nam-i diger, eines zusätzlich angegebenen Namens, der entsprechende Ort unter den Orten gleichen Namens zuverlässig identifiziert werden kann. In einem anderen Beitrag⁶⁴ behandelt und identifiziert er 23 Ortsnamen (mit den Suffixen doln-, sredna- und gorna-).

7. Das Städtewesen — die „Bauernstädte“ der ungarischen Tiefebene

Es gibt wenig neuere Untersuchungen über die türkenzeitliche Geschichte der vormaligen ungarischen Bürgerstädte, die unter dem Halbmond als Ergebnis einer tiefgreifenden Umgestaltung orientalisiert wurden und ihren früheren Charakter — d. h. die bauliche Physiognomie, die rechtliche und wirtschaftliche Verfassung, die Funktion der Stadt überhaupt, sowie die Zusammensetzung der Bewohner — völlig einbüßten. Ursachen waren eine weitgehende Flucht der ungarischen (und der deutschen) Bewohner („Bürger“)⁶⁵ sowie der laufende Zuzug eines bunten Gemisches von Türken, Serben und islamisierten Bosniern. Diejenigen Städte, die einen wichtigen Rang beibehielten bzw. neu bekamen, verdanken dies ihrer neuen Stellung als Administrations-Zentren (Hauptort eines vilâyet oder eines sanjâq), wie Buda, Pécs, Eger, Szeged und andere. Hier ließen sich die zahlreichen Verwaltungsbeamten und die Garnisonen, gefolgt von türkischen oder balkanischen Handwerkern sowie von sonstigen Leuten, nieder.

Unter den Einzel-Beiträgen muß ganz besonders auf eine Abhandlung von Jankovich⁶⁶ hingewiesen werden, worin neues Licht auf den rechtlichen Status der verbliebenen bzw. neu zugewanderten katholischen Bevölkerung Ofens geworfen wird. Es ging in den letzten Jahren (168.; die letzte Ziffer ist nicht identifizierbar) der türkischen Herrschaft in

⁶³ Halasi-Kun Unidentified medieval settlements. Ottoman nam-i diger.

⁶⁴ Ders. Unidentified medieval settlements. Ottoman: Dolna-, Sredna-, und Gorna-.

⁶⁵ Dieser Vorgang wird von Bálint am Beispiel von Szeged beleuchtet. Es läßt sich hier im einzelnen nachweisen, in welche Städte des „Königlichen Ungarn“ und Siebenbürgens Bewohner von Szeged abgezogen sind. Sie unterhielten noch lange Zeit Verbindungen mit ihrer Heimatstadt, und sie pflegten ihre konfessionelle und sprachliche Eigenart weiter.

⁶⁶ Jankovich.

Ungarn ein geheimer Brief nach Preßburg mit verschiedenen Informationen (über die Willkür der Türken und anderes). Aussteller des in deutscher Sprache verfaßten Schreibens war der „Rom. christl. Catho. R. Richter und Rath Alda“. Die Existenz dieses Gremiums, eines nach dem osmanischen millet-Prinzip mit einer gewissen administrativen und jurisdiktionellen Selbstverwaltung betrauten „Rates“ der katholischen Einwohner, ist nicht überraschend. Überraschend ist eher der Umstand, daß durch die Verwendung des mittelalterlichen Stadtsiegels die Kontinuität mit dem mittelalterlichen Stadtrecht in gewisser Weise aufrechterhalten oder wieder aufgenommen wurde. Überraschend ist auch die Existenz eines zahlenmäßig offenbar größeren als bisher angenommenen katholischen Bevölkerungsteils in der Hauptstadt; letztere Schlußfolgerung wirkt bei näherem Hinsehen aber doch ziemlich selbstverständlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß damit ja nicht nur Ungarn, sondern auch die zugewanderten „Illyrer“, „Welschen“ — soweit katholischen Glaubens — zu verstehen sind. In diesem Zusammenhang hat sich F e k e t e⁶⁷ um die Klärung eines in den Quellen anzutreffenden Begriffs, nämlich „Lateiner“, bemüht. Er kommt zum Ergebnis, daß darunter Angehörige katholischer Konfession und balkanischer Herkunft gemeint waren, hauptsächlich aus Ragusa stammende Italiener.

F e k e t e⁶⁸ verdanken wir eine aus dem Jahre 1944 stammende und heute noch wichtige, wenn auch in mancher Hinsicht überholte Gesamtdarstellung zur Geschichte der türkenzeitlichen Nachbarstädte Buda und Pest. Darauf aufbauend gab er⁶⁹ in einem Zeitschriften-Beitrag neueren Datums einen kurzen Querschnitt durch das politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben von Buda und Pest. Von hier aus führt der Bogen weiter bis zu dem Abschnitt über die türkenzeitliche Geschichte von Buda, Pest und Óbuda in dem großen, neuesten stadtgeschichtlichen Werk „Budapest története“⁷⁰; dieses Kapitel ist ebenfalls mit dem Namen des (vor der Drucklegung vorstorbenen) F e k e t e verbunden (als Mitverfasser zeichnet L a j o s N a g y). Es bietet eine abgerundete Darstellung nach dem neuesten Stand, die alle Bereiche einschließt, von der Architektur über Verwaltung, Wirtschaft, Gesellschaft, Bevölkerung bis zum kirchlichen und kulturellen Leben, insbesondere der von der jeweiligen Glaubensgemeinschaft (Mohammedaner, Katholiken, Protestanten, Juden) unterhaltenen Schulen.

⁶⁷ F e k e t e Latinok.

⁶⁸ F e k e t e, Lajos Budapest a törökkorban. Budapest 1944 [Budapest zur Türkenzeit].

⁶⁹ F e k e t e La vie a Budapest. — Vgl. auch seinen Artikel »Budin« in The Encyclopaedia of Islam. New Ed., Band 1.

⁷⁰ Budapest története, Band 2. — Es sei hinzugefügt, daß eine kurze, aber lebensnahe Beschreibung „Von der Stadt Ofen Lage und Beschaffenheit, auch den warmen Bädern dortselbst außerhalb der Stadt“ durch einen Nachdruck wieder bekanntgemacht wurde; es handelt sich um das Kapitel 19 des folgenden Buches: Wild, Johann Reysbeschreibung eines gefangenen Christen... anno 1604 [Nürnberg 1613] Hrsg. v. Georg A. Narciß. Stuttgart 1964.

Wesentlich größeren Widerhall als diese — zu osmanischen Verwaltungszentren umgeformten, orientalisierten ehemaligen — Bürgerstädte fand in der Fachliteratur ein anderer Stadt- bzw. besser Siedlungstyp: der „Marktflecken“ in einem ganz spezifischen Sinn, als „mezőváros“ (Bauernstadt); gewissermaßen eine Fortsetzung und Weiterentwicklung (bzw. Rückentwicklung) des mittelalterlichen „oppidum“ (stadtähnlicher Marktflecken ohne städtische Rechtsverfassung). Wo Dörfer und Weiler weitgehend verschwanden und wo das breite Land verödete, gewannen diese „mezővárosok“ eine zentrale Stellung als Siedlungs- und Wirtschaftsmittelpunkte (Keckskemét, Cegléd, Nagykőrös, Makó, Hódmezővásárhely, Tolna und andere). Diese Erscheinung wurde typisch für Ungarn, weil hier zu den vielseitigen Auswirkungen der Türkenkriege und der Türkenherrschaft auch besondere geographische Gegebenheiten (Tiefebene) und besondere wirtschaftliche Voraussetzungen (extensive Viehzucht) getreten sind. Von ihrer Form her handelte es sich um gewissermaßen planlos auswachsende Haupt-Siedlungen in einem ansonsten ziemlich unbewohnten Territorium (Puszta), mit einem sehr weiten Einzugsgebiet an Weide- und Ödland. Ihr unregelmäßiges Gefüge und ihr unübersichtliches Wegenetz reichten bis in den Ortskern hinein, der als solcher nicht mehr in allen Fällen zu erkennen war, manchmal bestenfalls in Gestalt einer von früher her existierenden Kirche und einiger ansehnlicher Gebäude aus Stein. Die einzige bauliche Ordnung bestand darin, daß nach innen zu die Wohnhäuser lagen, und außen herum sich eine breitflächige Zone bäuerlicher Wirtschaftsgebäude und -anlagen (Ställe; Pferche; Scheunen, auch mit Schlafstellen; Gärten) hinzog.

Handwerk und Gewerbe der Bauernstädte waren nicht hoch entwickelt; sie dienten lediglich zur Deckung der einfacheren Bedürfnisse. Ein nicht zu unterschätzender, ja geradezu lebenswichtiger Vorteil bot sich im rechtlichen Status, weil diese „Bauernstädte“ in der Regel zu den häß-Gütern gehörten und damit wesentlich besser standen als die Güter der privaten Lehensherren. Außerdem waren sie in ihrer Verwaltung und Rechtsprechung autonom; es gab keinen türkischen Richter (Kadi), keinen türkischen Beamten und keine türkischen Garnisonen.

Zu den „Bauernstädten“, deren Erforschung und Beschreibung seit langem das Interesse von Siedlungshistorikern und Siedlungsgeographen gefunden hat — man denke vor allem an die Arbeiten von I. Györfly — liegen neuerdings Untersuchungen vor unter anderem von R ú z s á s⁷¹, der nach dem derzeitigen Stand der Forschungen einen willkommenen Überblick gibt, und von S z a k á l y⁷². Bezieht man sich hauptsächlich auf die Kriterien Handel, Handwerk und Viehzucht, so vermag man deutliche und eigentlich selbstverständliche Parallelen zu den spätmittelalterlichen, ansonsten freilich anders strukturierten Marktflecken erkennen. Von daher schließt S z a k á l y, sehr vorsichtig und bewußt abgeschwächt, auf eine gewisse Kontinuität, und überdies nur im Sinn einer absteigenden

⁷¹ R ú z s á s.

⁷² S z a k á l y.

Entwicklung. „Es genügt hier nicht, bloß festzustellen, daß die Wirtschaftsstruktur des 16./17. Jahrhunderts als Ergebnis der Strukturen des 15. Jahrhunderts und als deren Fortsetzung anzusehen ist — es muß vielmehr betont werden, daß diese Suche nach Anknüpfungspunkten in der Zeit vor der Türkenherrschaft letztlich ziemlich unfruchtbar ausfällt, weil eben das wesentliche und andersartige Moment erst nach diesem Einschnitt auftrat: der Verfall der kleineren Dörfer, die zunehmende Umstellung auf extensive Viehzucht, und die relative Sicherheit, die einzig diese „mezővárosok“ vor Übergriffen und Willkürakten türkischer Lehensträger boten. Immerhin lassen sich auf Grund solcher Diskussionen manche Charakteristika schärfer sehen. So hat Szakály — im Gegensatz zur älteren Forschung — das Kriterium hervorgehoben, daß die sogenannte „goldene Zeit“ dieser „Bauernstädte“, ihr Aufstieg im 17. Jahrhundert, als weit übertrieben angesehen worden ist. Die Ursache der Überschätzung lag in einer eingeschränkten Perspektive. Gemessen an dem absoluten Tiefpunkt zur Zeit des „langen Türkenkrieges“ (1593—1606) erfolgte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts natürlich ein Aufschwung, der aber — in größeren Dimensionen gesehen — für die Geschichte des ungarischen Städtewesens vom 15. Jahrhundert an insgesamt nur einen geringen Fortschritt dargestellt hat.

Solche Bauernstädte stellt Perényi⁷³ in einem kurzen geschichtlichen Überblick vor, nämlich Nagykőrös, Cegléd und Kecskemét. Diesem Kecskemét, zweifelsohne der bekanntesten und auch der bedeutendsten Vertreterin jenes Siedlungstyps, widmete Krajnyák⁷⁴ eine kurze Monographie. Den fundierten Städtemonographien der Vorkriegszeit konnte man im Berichtszeitraum nichts Vergleichbares gegenüberstellen.

Betrachtet man einen Rand-Aspekt aus der baulichen Anlage der „mezővárosok“, nämlich die Trennung der Wohnhäuser von den im äußeren Gürtel errichteten und sich dort auffächernden Wirtschaftshöfen, so wird der Blick überhaupt auf eine „eigenartige ungarische Siedlungsform“ (Hofer) gelenkt, die deutlich ausgeprägt in vielen ungarischen Dörfern und Weilern des 17. und 18. Jahrhunderts Verbreitung fand, bekannt unter den Namen kertes (abgeleitet von kert = Garten; hier im Sinn eines eingezäunten Platzes; im Dialektgebrauch allmählich auch schon im Sinne einer von der Wohnung abgesonderten Wirtschaftsanlage), ólaskertes (ól = Stall) bzw. szálláskertes (szállás = Obdach, Herberge). Hofer⁷⁵ vergleicht diese in Ungarn aufgetretene Siedlungsform mit ähnlichen Erscheinungen in ganz Europa. Mehr als das Aufzeigen von Parallelen ohne inneren Zusammenhang — über letzteren kann man nur vage und weithergeholte Vermutungen anstellen — wird man auch fernerhin jedoch kaum erbringen können, wenn auch der unlängst von Rostankowski⁷⁶ stam-

⁷³ Perényi.

⁷⁴ Krajnyák.

⁷⁵ Hofer.

⁷⁶ Rostankowski.

mende Diskussionsbeitrag weiterführend sein mag. Rostankowski unternimmt es, dem ungarischen kertes-System ähnliche siedlungsgeschichtliche Phänomene nicht schematisch aufzuzählen, sondern dort aufzuspüren, wo eine vergleichbare politisch-geographische und sozio-ökonomische Umwelt bestand, nämlich in der Fortsetzung der ungarischen „frontier area“ nach Osteuropa hin, bei den Kosaken.

Auch die Frage findet Widerhall, ob die Wurzeln des „kertes“-Systems nicht schon im ausgehenden Mittelalter, in der Zeit vor der Türkenherrschaft, zu finden sind. Allerdings ist es weder Szabó⁷⁷ in seiner großen Untersuchung über das ungarische mittelalterliche Dorf noch Makka⁷⁸ gelungen, hierfür einen schlüssigen Nachweis zu finden. Als Argumente dienen in erster Linie die beschriebenen baulichen Anlagen. Szakály⁷⁹ brachte einen neuen, bisher in diesem Zusammenhang noch nicht gewerteten Gesichtspunkt ein: den Artikel 60 des Gesetzbuches von 1514, worin neben den Weideplätzen der Städte auch von Weideflächen von Bauern („rusticorum“) die Rede ist. Auf ihnen hatten sie „pro pecudum et pecorum custodia“ Hütten errichtet. Damit ist zwar ein Hinweis gegeben auf ein räumliches Auseinanderrücken der bäuerlichen Wirtschaftseinheiten, aber eine breite Kontinuität mit der Zeit vor der Türkenherrschaft läßt sich damit nicht beweisen. Das gilt auch für die „mezei kertek“ (Feldergärten). Darunter ist gemeint, daß auf entfernteren Weideflächen Futterstapel und primitive Witterungs-Schutzhütten errichtet und diese gelegentlich auch durch kleine Gärten ergänzt wurden — eine sich aus der Viehzucht ergebende Maßnahme, die auch nicht mehr so richtig in das System der Leibeigenschaft paßt. Nachweisbar sind diese Feldergärten, auch wenn sie schon vorher bestanden haben mögen, allerdings erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Aber auch dann können sie in vielen Fällen gewissermaßen als Vorstufe zu den „Bauernstädten“ angesehen werden, weil ja das eigentliche Aufblühen der letzteren erst im 17. Jahrhundert vor sich ging.

8. Die Landwirtschaft

Den vielschichtigen Wandel in der Landwirtschaft, den die Türkenherrschaft teils unmittelbar verursacht teils indirekt begünstigt hat, zeigte zuletzt Maksay⁸⁰ in einer Zusammenschau (allerdings nicht regional begrenzt auf die türkisch besetzten Provinzen) auf. Daß der Ackerbau spürbar zurückging und die extensive Viehzucht (hauptsächlich Rinder) aufblühte, gehört zu den fundamentalen agrargeschichtlichen Erscheinungen jener Epoche; in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts folgte dann wieder eine Wende zugunsten des Ackerbaues. (Diese Erscheinung darf aber

⁷⁷ Szabó, István A középkori magyar falu. Budapest 1969 [Das mittelalterliche ungarische Dorf].

⁷⁸ Makka A mezővárosi földhasználat.

⁷⁹ Szakály S. 251.

⁸⁰ Maksay. — Es handelt sich hier um die inhaltliche Zusammenfassung eines größeren, offenbar noch nicht erschienenen Werkes.

nicht auf den gesamten osmanischen Machtbereich angewendet werden; in anderen Teilen Südosteuropas brachte die Türkenzeit nicht Rückgang, sondern Ausweitung des Ackerbaus durch die agrarische Erschließung neuer Gebiete). Durch Quellenaussagen, ergänzt durch moderne technische Forschungsmethoden — durch die Analyse eines 300 Jahre alten Weizenkorns, um nur ein Beispiel zu nennen — wurden auf diesem Spezialgebiet neue, sehr detaillierte Erkenntnisse gewonnen, über Anbaumethoden, Getreidesorten, Düngung, Arbeitsgeräte usw. Es läßt sich dabei festhalten, daß das 16. Jahrhundert bei quantitativem Verlust im Ackerbau in qualitativer Hinsicht einen, wenn auch bescheidenen, Fortschritt erbracht hat, der sich bis zu einer verbesserten Bauweise von Scheunen und Getreidespeichern erstreckte. Man brauchte Getreide natürlich zur Ernährung; nicht zuletzt aber auch für Bier. Für den interessierten Leser sei wiedergegeben, daß der Verbrauch dieses edlen Getränkes wesentlich höher war als man angesichts des Weinreichtums anzunehmen geneigt ist. „Dieser gewaltige Durst, der jedoch hinter dem in anderen Ländern noch reichlich zurückstand, war auf die beachtliche Verzehrung von Pökel- und Dörrfleisch sowie stark gewürzter Speisen, des weiteren auf den geringen Alkoholgehalt des damaligen Biers zurückzuführen.“

Daß im Schatten der Rinderzucht auch die Kleinvieh-Haltung (Schweine, Schafe u. a.) wuchs, hängt unter anderem damit zusammen, daß man das Kleinvieh bei Gefahrensituationen und vielleicht auch vor dem Steuer-schätzer leichter verstecken konnte. Auch die Bienenhaltung nahm an Beliebtheit zu. „Vor allem, weil Honig als der einzige damalige Süßstoff von der türkischen und — unter ihrem Einfluß — auch von der ungarischen Zuckerbäckerei und Küche in viel größeren Mengen als früher zur Zubereitung von Mehlspeisen, Süßigkeiten, Frucht- und Blumensäften, ja, zum Würzen von Wildbret und Gemüse benutzt wurde.“ Der Weinbau hielt sich nicht nur auf dem bisherigen Niveau, sondern er konnte teilweise sogar eine Zunahme verzeichnen. „In den wichtigsten Städten des türkischen Besatzungsgebietes, so in Buda, Fehérvár und Pécs sorgten die Türken selbst dafür, daß die vielen Weingärten der Gemarkungen nach Möglichkeit nicht verfielen, sondern notfalls neu angelegt wurden. Auch die der türkischen Kammer unterstellten ungarischen Städte vermehrten das Weinland unablässig, besonders in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, als die Blütezeit der Viehhaltung ihrem Ende zuzuging... Zu den schon früher heimischen Sorten kamen neue Weintrauben türkisch-balkanischer Herkunft hinzu.“ Daß Obst-, Gemüse- und Blumengärten wertvolle und bleibende Bereicherungen den türkischen Einflüssen verdanken, ist nie bestritten worden. Eine solche Zusammenschau kann sich zur Präzisierung und Korrektur des bisherigen Wissensstandes nicht nur auf die kritische Auswertung des älteren Schrifttums und der Quellen, sondern auch auf neuere Spezial-Studien stützen. So liegt beispielsweise eine Untersuchung von K á l d y - N a g y⁸¹ vor über „die landwirtschaftliche Produktion der kaiserlichen häß-Güter des Marktflückens Tolna im 16. Jahrhundert“.

⁸¹ K á l d y - N a g y Tolna.

9. Sprache und Spracheinflüsse

Die tiefen Spuren, die notwendigerweise von der langen Anwesenheit der Türken hinterlassen wurden, zeigten sich auch in der Sprache. Waren die Ungarn schon im 7.—9. Jahrhundert während ihrer Wanderungszeit sowie im 11.—13. Jahrhundert (im „kumanischen Zeitalter“) mit Turkvölkern in Berührung gekommen, und hatten sie dabei jeweils Fremdwörter aufgenommen, so kam im 16. und 17. Jahrhundert ein dritter turksprachiger Einfluß hinzu, nämlich aus dem Mittel-Osmanischen. Dieses Mittel-Osmanische jener Zeit war Gegenstand der Untersuchung von K a k u k⁸². Beachtung verdienen dabei ihre Forschungen über den lexikographischen Einfluß auf das damalige Ungarische, dargestellt in einem Glossar türkischer Fremdwörter (ergänzt durch Parallelen in balkanslawischen Sprachen). Angesichts der Berührungen, die bei aller bis in das Alltagsleben hineinreichenden demonstrativen und faktischen Distanzierung dennoch zwischen türkischem Herrenvolk und unterworfenen re'aya unumgänglich waren, darf es demnach nicht überraschen, daß auch ungarische Wörter ins Osmanisch-Türkische übernommen wurden, und dies vor allem auf den Gebieten, wo die osmanischen Behörden sich zu ihrem eigenen Nutzen den regionalen Gewohnheiten und Gegebenheiten anpaßten, nämlich im Steuerwesen und auch in der Verwaltung allgemein, nicht zuletzt auch im Wirtschaftsleben, von den Personennamen und den topographischen Bezeichnungen ganz abgesehen, die unübersetzt blieben (z. B. Tizenháróm váröšlar = Tizenhárom város = „Dreizehn Städte“, ein Stadtteil von Debrecen). F e k e t e⁸³ bringt eine große Anzahl von Beispielen ungarischer Lehnwörter in dem in den ungarischen Provinzen gebrauchten Osmanisch-Türkischen: Berufe, Rangstufen, Waren, handwerkliche und landwirtschaftliche Erzeugnisse, Maße, Geldsorten sowie Begriffe aus dem katholisch-kirchlichen Bereich (Bischof, Mönch, Kirche u. s. w.). K a k u k und F e k e t e haben damit ein Arbeits-Instrumentarium zur Verfügung gestellt, das ein Aufspüren kulturhistorischer Zusammenhänge erleichtert.

N é m e t h⁸⁴ befaßt sich mit der in Ungarn am meisten verwendeten türkischen Mundart, dem Bosnisch-Türkischen. Dessen weite Verbreitung war darin begründet, daß der größere Teil der zivilen und militärischen mohammedanischen Bewohner Ungarns aus Bosnien gekommen ist — meist bereits islamisierte Balkanslawen, die im Dienste der Türken diese Mundart benutzten. Der Begriff „Raitzenwelt, Bosniakenwelt“ für die bunte Fremdbevölkerung Ungarns wäre daher der Wirklichkeit mindestens genauso angemessen wie „Türkenwelt“. Eine wichtige Quelle zur Erkenntnis dieses bosnisch-türkischen Dialektes wertet N é m e t h unter philologischen Fragestellungen aus: eine zeitgenössische Handschrift, ein Lehrbuch (Wörterverzeichnis; Grammatik; Konversationsbeispiele), das „Dictionarium turco-latinum“ erstellt in Wien 1668 und verbunden mit dem

⁸² K a k u k.

⁸³ F e k e t e Siyāqat-Schrift, Bd. 1, S. 56—65.

⁸⁴ N é m e t h.

Namen des Grafen *Nicolai Illésházy*. Hinsichtlich der Verfasser-schaft kommt *Németh* zur Erkenntnis, daß mindestens zwei Personen an der Zusammenstellung beteiligt sein müssen. Dies klingt schon deshalb glaubwürdig, weil der damals erst 15-jährige *Illésházy* zu einem solchen Unternehmen noch zu jung gewesen ist, um als Allein-Verfasser angenommen werden zu können.

10. *Kirchliches und kirchlich-kulturelles Leben*

Im Gefolge der Reformation befanden sich die religiösen und kirchlichen Verhältnisse im Fluß; die konfessionellen Abgrenzungen hatten sich noch nicht stabilisiert. Über diese unübersichtliche kirchliche Situation brachen die Türken herein. Für die alte Kirche, die ohnehin in ihrem Bestand schwer getroffen war und zeitweise zum Untergang bestimmt schien, verschlimmerte sich unter dem Halbmond die Lage noch mehr. Von der Mißachtung abgesehen, die allen Nicht-Muslimen entgegengebracht wurde, war gerade die katholische Kirche in den Augen der osmanischen Verwaltung politisch ganz besonders suspekt, wegen ihrer Abhängigkeit von Rom und wegen ihrer inneren Bindungen an die katholischen Mächte (vor allem Habsburg). Auch waren die katholischen Kirchenprovinzen wegen ihrer fehlenden jurisdiktionellen Selbständigkeit a priori nicht für das „millet-“ System geeignet, einem Verwaltungsprinzip der osmanischen Behörden, wonach den Religionsgemeinschaften gewisse Rechte und Aufgaben belassen bzw. neu übertragen wurden, für deren Ausführung das Oberhaupt der jeweiligen Glaubensgemeinschaft die Verantwortung zu tragen hatte. Damit waren für die Katholiken auch nicht jene Voraussetzungen gegeben, wonach sie im Dienste des osmanischen Staates wenigstens eine — wenn auch nicht überzubewertende — Funktion erfüllt und sich dadurch einen kleinen Freiraum hätten sichern können, wie es bei den orthodoxen und den reformatorischen Religionsgemeinden der Fall gewesen ist. Es gab ohnehin keine katholische Kirchenprovinz, deren Grenzen sich mit den *vilâyets* insgesamt oder in einzelnen gedeckt hätte, und es gab hier kein Oberhaupt der gesamten katholischen Kirche. Der Primas residierte im habsburgischen Ungarn; sämtliche Bischöfe waren geflohen. Das schließt nicht aus, daß die katholische *re'aya*-Bevölkerung (wie auch diejenige anderer Konfessionen) in den Städten nach der Religionszugehörigkeit organisiert war (z. B. die „Lateiner“ in Buda⁸⁵), aber nicht — und darin liegt der Unterschied — unter Führung geistlicher Würdenträger.

Daß die Bischofssitze verwaist waren, lag nicht nur am osmanischen Herrschaftssystem, das die herkömmliche Oberschicht in den besetzten Gebieten weitgehend beseitigte (und dazu gehörten die katholischen Bischöfe auf Grund ihrer politischen und auch wirtschaftlichen Stellung). Die katholischen Bischöfe wurden auch deswegen nicht geduldet, weil sie nach altem Recht vom ungarischen König (d. h. jetzt von den Habsburgern) er-

⁸⁵ Vgl. oben S. 206.

nannt wurden. Als Art Titular-Bischöfe konnten sie nurmehr vom königlichen Ungarn aus sehr unzureichend ihren Einfluß wahren (und nach Möglichkeit auch noch die kirchlichen Abgaben eintreiben). Folgeschwerer noch war der Rückgang des Pfarrklerus. Die politischen und materiellen Umstände machten die Heranbildung junger Geistlicher im Lande unmöglich. Neben den mannigfachen Schikanen der Behörden, angefangen von der nur unter größten Schwierigkeiten zu erlangenden Erlaubnis, dem baulichen Verfall der Gotteshäuser entgegenzuwirken, nahm dieser Priester-mangel allmählich bedenkliche Ausmaße an; eine geordnete Betreuung der Gläubigen, deren Zahl infolgedessen allmählich abbröckeln mußte, war an vielen Orten nicht mehr möglich.

Vereinzelt lassen die Quellen zeitlich und örtlich abgegrenzte Einblicke zu. Neu ans Licht gebracht wurden die Aufzeichnungen — von H o l o v i c s⁸⁶ veröffentlicht — die in Wien (natürlich nicht in seiner Diözese lebende) Bischof von Pécs, M i k l ó s D a l l o s, 1620 von einem mündlich vorgetragenen Bericht gemacht hatte, die Situation der katholischen Kirche in seiner Diözese (im Komitat Baranya) betreffend (einschließlich von Zahlen-Angaben über Priester und Gläubige, auch anderer Konfessionen). Angesichts solcher Quellenbelege verdichtet sich die Gewißheit, daß das Leben in vielen, wenn nicht in den meisten der katholischen Restgemeinden, soweit sie nicht ohnehin zur Reformation übergegangen waren, nicht erlosch, sondern in irgendeiner Form weitergeführt worden ist, auch wenn nur spärliche Nachrichten darüber vorliegen. Im Übrigen liegt es im Wesen solcher seit Jahrhunderten gepflegter christlicher Traditionen, die ja auch weite Bereiche des Lebens „von der Wiege bis zur Bahre“ mit einbeziehen, daß sie gerade in einer agrarisch geprägten Gesellschaft langen Bestand zu haben pflegen.

Ein großes Verdienst fiel dabei den sogenannten „Lizentiaten“ zu, deren — vom seelsorgerlichen Aspekt aus wegen seiner Aktualität geradezu sensationelle — Verwendung J u h á s z⁸⁷ ausführlich beschrieben und bewertet hat. Die „Lizentiaten“ als ortsgebundene Laienhelfer besorgten die einfacheren Aufgaben (Taufe, Assistenz bei der Trauung, Segnung der Braut, religiöse Unterweisung, Beerdigung u. s. w.); auch als Helfer und Begleiter der umherziehenden Geistlichen taten sie sich hervor. Die Institution dieser Laienhelfer tritt mit der Synode von Preßburg (1628) in das volle Licht der Geschichte ein; sie blieben aus notwendigen Gründen auch nach der Rückeroberung des mittleren Donauraumes, bis in das 18. Jahrhundert hinein, tätig. (In dieser Spätzeit ihrer Existenz erschien die ausführlichste Beschreibung ihrer Aufgaben, ihrer Lebensweise, ihrer rechtlichen sowie gesellschaftlichen Stellung: die „Instructio Licentiatorum“ des Abtes von Tihany, W i l l i b a l d G r a s s o). Außerdem versuchten bosnische Franziskaner, die von den Türken als politisch ungefährlich angesehen wurden, als Missionsgeistliche und Missionsbischöfe ein Minimum religiöser Betreuung aufrechtzuerhalten. Ihr Wirkungskreis mußte

⁸⁶ H o l o v i c s.

⁸⁷ J u h á s z.

sich jedoch aus sprachlichen Gründen vorwiegend auf die slawischen Südgebiete des ehemaligen Ungarn (Slawonien und das Temesch-Gebiet) beschränken. Auch die Jesuiten bemühten sich, im 17. Jahrhundert im „türkischen Ungarn“ Fuß zu fassen⁸⁸.

Der allgemeine Niedergang des kirchlichen Lebens zog auch den Protestantismus, d. h. den Calvinismus, in Mitleidenschaft, in abgemildeter Form freilich, weil er wegen seiner Gegnerschaft zum Papst und zu den katholischen Mächten sowie durch seinen Aufbau als Landeskirche, eher geduldet, teils sogar offen begünstigt wurde. Es spricht für sich, daß der Mittelpunkt des magyrischen Calvinismus nicht im „freien“, habsburgischen, Ungarn lag, sondern unter osmanischer Herrschaft stand und dort verblieb, nämlich in Debrecen, dem „kalvinischen Rom“.

In der Frühgeschichte der Reformation im türkisch besetzten Gebiet spielt Tolna (Tolnau) (etwa 120 km südlich von Budapest) eine große Rolle, hier lag in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts der Mittelpunkt der Reformation in Transdanubien. Tolna hat aus diesem Grunde seit jeher das Interesse der kirchengeschichtlichen Forschung erregt, zuletzt durch die aufschlußreiche Monographie von *Kathona*⁸⁹. Es läßt sich hier aufzeigen, mit welcher Dynamik sich die Ausbreitung der neuen Bewegung auch unter der osmanischen Herrschaft fortsetzte. 1549 wurde in Tolna eine protestantische Hohe Schule ins Leben gerufen; Ende 1550 waren praktisch alle Bewohner dieser Stadt zur „helvetischen“ Konfession übergegangen. Eine Reihe von Reformatoren mit klangvollen Namen wirkte dort. Zu ihnen gehörte *Mihály Sztárai*, 1553—1558 Pfarrer in Tolna, der als einer der Begründer der ungarischen dramatischen Literatur gilt. Zu ihnen gehörte auch *István Szegedi Kiss* (gest. 1572), der wohl größte damalige Vertreter des Calvinismus im besetzten Ungarn. Seine „Vita“ aus der Feder seines Schülers *Mate Skaricza* wird bei *Kathona* im lateinischen Originaltext und in ungarischer Übersetzung abgedruckt. In seinem peripetienreichen Leben wirkte er in seiner zweiten Lebenshälfte an verschiedenen Orten Transdanubiens (Tolna; Laskó; Kálmánca). Nach zweijähriger türkischer Gefangenschaft (1561—1563) wurde er schließlich Pfarrer in Ráckeve und Bischof der Reformierten Kirche. Im Werk von *Kathona* wird auch die politische Programmschrift „*Idea Christianorum Hungarorum in et sub turcismo*“ vom damaligen Rektor der Schule zu Tolna, *Pál Thuri*, wieder ins Gedächtnis zurückgerufen, ein Zeitdokument über die dortigen Zustände unmittelbar nach der Etablierung der Fremdherrschaft und über die Gefühle und Empfindungen der davon Betroffenen. Im Gefolge eines wirtschaftlichen Niederganges verlor Tolna in den Jahren nach 1580 seine Bedeutung auch auf kirchlicher Ebene. Als die Stadt schließlich im „langen Türkenkrieg“ zerstört wurde, verlegte man die Hohe Schule 1600 nach Kecskemét. Über die Gesamtdarstellung der Geschichte des kalvinischen Mittelpunktes Tolna verdient auch eine Einzelerkenntnis *Kathona*s besondere Her-

⁸⁹ *Kathona*.

⁸⁸ Siehe oben S. 193.

vorhebung: er hat endgültig nachgewiesen, daß es sich bei dem Reformator „Zigerius“ um Imre Eszéki Szigeti gehandelt hat.

11. Nichtmagyarische Minderheiten: Juden und Jassen

Zur Geschichte der nichtungarischen Minderheiten im osmanischen Ungarn ließen sich einige Angaben beibringen. Infolge der Zerstörungen des 2. Weltkrieges sowie durch archäologische Arbeiten (besonders im Gebäude-Bestand Budapests) traten beachtenswerte Funde ans Licht, wie zahlreiche als Baumaterial verwendete ehemalige jüdische Grabsteine. Hiermit wurde eine nicht unerhebliche Ergänzung der bereits bekannten jüdischen Inschriften ermöglicht. Als ausgezeichnete Quellen-Edition erschien das Corpus der ungarländischen jüdischen Inschriften (von der Römerzeit bis 1686), zusammengestellt von Scheiber⁹⁰. Was die Türkenzeit (S. 139—312) betrifft, so wird der jüdische Bevölkerungsteil und sein Schicksal in vieler Hinsicht deutlich. 1526 wurden die Juden von den Türken aus Buda hinweggeführt und in andere Städte des Reiches verstreut. Allerdings müssen — soweit nicht überhaupt einige Reste zurückgeblieben sind — bald darauf wieder Juden zurückgekommen sein; die frühesten jüdischen Grabsteine aus der Türkenzeit in Budapest stammen nämlich von 1539/1540; damals muß auch ein neuer Judenfriedhof (zwischen der Hunfálvy- und der Batthyány-Gasse) eröffnet worden sein. Die jüdische Gemeinde zu Buda gelangte allmählich zu beachtlicher Blüte; mit ihren rund 1000 Angehörigen galt sie um die Mitte des 17. Jahrhunderts als die größte und wohlhabendste im gesamten Ungarn. Ihr Ende kam 1686 bei der Rückeroberung. Kompromittiert wegen ihrer Begünstigung durch die osmanische Verwaltung wurden die Juden in den Kämpfen nicht verschont, die Überlebenden zogen sich mit den Türken zurück, die Synagoge wurde zerstört, die Grabsteine dienten in der Folgezeit als Baumaterial; von 1686 bis 1689 durften sich keine Juden in Buda niederlassen. Im Mittelpunkt des archäologischen Interesses steht die in den Jahren nach 1960 freigelegte Synagoge in Budapest (in der Táncsics-Gasse), die aus dem Mittelalter stammt und während der Türkenzeit weiter in Gebrauch gewesen ist. Einen Bericht über das aufgedeckte Gebäude bringt Zolnay⁹¹. Weitere Einzeldaten auf Grund archäologischer Arbeiten an der Synagoge sowie am jüdischen Friedhof vermittelt Scheiber⁹².

Die baldige Rückkehr von Juden (auf die Aussiedlung von 1526 hin) nach Buda zeigt, daß man sich mit den neuen politischen Verhältnissen offenbar abfand, ja sich sogar zu arrangieren verstand. Auf diesen Sachverhalt deutet ein großzügig bemessenes Privileg hin, das der Sultan

⁹⁰ Scheiber Magyarországi zsidó feliratok.

⁹¹ Zolnay.

⁹² Scheiber Neuere jüdische Grabsteine; Ders. Jüdische Grabsteine. — Über die jüdische Gemeinde in Buda vgl. zusammenfassend den von Jenő Zsoldos verfaßten Abschnitt »Buda« im Artikel »Budapest« der Encyclopaedia Judaica, Band 4, Jerusalem 1971.

Süleiman II. einem aus Buda gekommenen Juden namens Joseph Ben Schelomo verliehen hatte. Letzterer hatte sich mit dem 1526 zunächst wieder abziehenden osmanischen Heer nach Istanbul begeben und sich dort niedergelassen. Er muß wohl 1526 — so folgert Alexandrescu-Dersca⁹³, der auf diesen Sachverhalt aufmerksam gemacht hat — den osmanischen Truppen seine guten Dienste zumindest angeboten haben. Ob er allerdings so weit gegangen ist, dem Sultan die Schlüssel der Stadt entgegengebracht zu haben, ist mehr als fraglich. (Das Original des Privilegs ist nicht erhalten; es läßt sich aber zuverlässig erschließen aus einer im 19. Jahrhundert ausgefertigten Bestätigung.)

Vereinzelte Angaben über die Handelstätigkeit von Juden vermitteln die Ofener türkischen Rechnungsbücher⁹⁴.

Über eine andere völkische Minderheit, die Jassen (Jazygen), liegt im defter des sanjâq Hatvan aus dem Jahre 1550 — von Fekete⁹⁵ herausgegeben und kommentiert — eine aufschlußreiche Quelle vor. Die Jassen waren im 13. Jahrhundert zusammen mit den Kumanen in das Regnum Hungaricum gekommen und dort angesiedelt worden. Als Gegenleistung für ihre Dienste als Hilfstruppen konnten sie sich Vorrechte und ein Eigenleben sichern. Im genannten defter liegt das erste ausführliche Verzeichnis des *districtum jazigum* — bestehend aus den sogenannten 13 jassischen Ortschaften, mit Jászberény als Mittelpunkt — unter der Türkenherrschaft vor. Wie üblich wurden die Einwohner mit Namen (meist Familien- und Vorname) und Familienstand, nach Haushaltungen getrennt, aufgezeichnet. Insgesamt werden 998 Personen namentlich aufgeführt. In der etwas größeren Ortschaft Jászberény erfolgt die Untergliederung zusätzlich nach Straßen (mit Nennung der Straßennamen). Bemerkenswert ist der Umstand, daß diese Ortschaften in Fortsetzung ihrer vorherigen Stellung als Verwaltungseinheit wenigstens eine geschlossene Besteuerungseinheit bleiben konnten. Sie durften weiterhin ihre Abgaben insgesamt abführen, weshalb sich in den Registern die Erfassung des Besitzstandes der Einzelpersonen erübrigte (mit Ausnahme des für besonders wichtig angesehenen Besitzes an Schafen).

12. Architektur, Kunst und Sachkultur der Türken in Ungarn

Lange Zeit hat es den Anschein gehabt, und diese aus der Fachliteratur des 19. Jahrhunderts überkommene Ansicht wirkt abgeschwächt bis in die Gegenwart herein⁹⁶, die Türken hätten die eroberten und besetzten

⁹³ Alexandrescu-Dersca.

⁹⁴ Siehe oben S. 199.

⁹⁵ Fekete Konskription.

⁹⁶ Es finden sich diese revisionsbedürftigen Aussagen beispielsweise noch bei C. A. Macartney (Geschichte Ungarns. Stuttgart 1971): »Die türkische Herrschaft war ganz unschöpferisch. Die einzigen von ihnen hinterlassenen Baudenkmäler sind einige Bäder und Minarette in den größeren Städten. Die von den Türken zerstörten Gebäude wurden nicht wieder aufgebaut« (S. 58).

Städte weitgehend verfallen lassen und nur wenige, für sie wichtige Gebäude übernommen und gepflegt, zu denen einige Neubauten spezieller Art (Moscheen und Bäder) gekommen sind. Der an sich nicht ganz unrichtige Eindruck (wie er sehr überzeugend von Salamon wiedergegeben worden ist) von diesen verwilderten und verwahrlosten Städten — in der Hauptstadt Buda zeigte sich der Gegensatz zum ausgehenden Mittelalter am schärfsten — hat vorwiegend zwei Wurzeln, nämlich den für das westliche Europa fremden Charakter der „orientalischen Stadt“, sowie den schockierenden Anblick, den Buda und andere Städte als Folge der Kämpfe von 1686 den vorrückenden habsburgischen Truppen geboten haben. Hinzu kam der Umstand, daß man im 18. und 19. Jahrhundert die steinernen Zeugen jener Fremdherrschaft, so weit sie die Rückeroberung überstanden haben, abgetragen hat, so daß sie sich im Gedächtnis der späteren Generationen verloren.

Die wachsende Zahl an archäologischen Funden sowie vor allem eine grundsätzlich gewandelte Einstellung jener Epoche gegenüber haben zur Änderung des oben geschilderten Bildes beigetragen, so daß Gerő⁹⁷, der hierzu einen informativen und sich nicht in Einzelheiten verlierenden Überblick bietet, von einer „von den Türken während ihrer langen Herrschaft auf ungarischem Boden entfalteten regen Bautätigkeit“ sprechen kann: „Im Gegensatz zu der früher allgemein verbreiteten Ansicht beschränkte sich die türkische Bautätigkeit in Ungarn keinswegs auf den Um- oder Wiederaufbau bereits vorhandener Objekte — vielmehr erstreckte sie sich auch auf die Errichtung zahlreicher Neubauten. Hierzu sahen sich die neuen Herren des Landes schon deshalb gezwungen, weil der Großteil der hier vorgefundenen Gebäude weder ihren Bedürfnissen noch ihren Lebensgewohnheiten entsprach. Andererseits boten die mittelalterlichen Burgen und Stadtbefestigungen angesichts der im 16. und 17. Jahrhundert einsetzenden Entwicklung und Vervollkommnung der Artillerie keinen hinreichenden Schutz mehr gegen die gesteigerte Feuerkraft.“

Es heben sich zwei allgemeine Phasen intensiver türkischer Bautätigkeit ab: die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts (unmittelbar nach der Besitzergreifung des Landes); sowie die ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts (auf die Zerstörungen des „langen Türkenkrieges“ hin). Eine dritte Periode reger Bautätigkeit kam nach der Mitte des 17. Jahrhunderts — also schon in der Spätzeit der türkischen Anwesenheit in Ungarn — hinzu, die allerdings nur auf Buda beschränkt war. Bezeichnende Monumente des türkischen Lebens sind besonders die Sakralbauten, „von denen es selbst in den kleinsten Gemeinden des besetzten Ungarn welche gab“ (Gerő), die Moscheen, oftmals umgebaute christliche Kirchen. Über die Anlage der Moscheen in Ungarn (Grundriß; Vorhalle u. s. w.) sowie über Form und Zuordnung der Minarette liegen inzwischen genügend Angaben vor, wenn auch noch Erschließungsarbeiten (z. B. an der Tojgun-Pascha-Moschee zu Buda-

⁹⁷ Gerő Beiträge. Noch nicht zugänglich war Gerő, Gyözö Török építészeti emlékek Magyarországon. Budapest 1976 [Türkische Baudenkmäler in Ungarn].

pest) sowie Rekonstruktionen zu erwarten sind. Die Detail-Beschreibungen, soweit man sie nicht in einen größeren kulturhistorischen Zusammenhang stellt, dürften allerdings nur von speziellem Interesse sein. Hinsichtlich der Wandmalereien und Wandinschriften steht die Forschung erst ganz am Anfang; es ist bisher nur wenig freigelegt worden. Trotzdem läßt sich jetzt schon sagen, daß offenbar in Ungarn die im 16. Jahrhundert im Osmanischen Reich aufgeblühte Fayence-Kunst (die Innenverkleidung mit Fayence-Platten) keine Anwendung gefunden hat. Auch das Wissen um die — für das türkische Alltagsleben sehr wichtigen — Bäder wurde bereichert, wenn auch noch genügend Fragen offen bleiben. Dasselbe gilt für die militärischen Bauten, die Befestigungsanlagen, die bisher wohl zu wenig beachtet worden sind. Es läßt sich auf Grund der neueren Forschungen, wenn auch zunächst nur in zaghafte Umrissen, eine hartnäckig gehaltene Klischee-Vorstellung abbauen, nämlich diejenige, die Türken hätten im besetzten Ungarn so gut wie keine Wohnhäuser neu errichtet. Die Häuser-Entkernungen aus der neuesten Zeit zeigen zumindest vom Grundsätzlichen her, daß die Bautätigkeit der Türken auch diesen Bereich einbezogen hat. Gerő vermittelt einige instruktive Beispiele aus Budapest: steinerne Türrahmen und Torfassungen (Tonnengewölbe), sowie die Steinfassung eines Laden-Schaufenster (auf dem Díztér zu Budapest).

Neben dieser wichtigen, freilich nicht vollständigen und auch schon fast ein Jahrzehnt alten Überblicks-Darstellung aus der Feder Gerő's liegen zahlreiche Abhandlungen engerer und engster Themenstellung vor.

Dazu gehören die Monographien einzelner Ortschaften, wie die von Molnár⁹⁸ verfaßte Beschreibung der türkenzeitlichen Baudenkmäler Erlaus (Eger), das 1596—1687 unter der Herrschaft des Halbmondes stand, Es trifft auch auf Erlau zu, daß das Stadtbild wesentlich stärker von religiösen und profanen Bauwerken türkischer Herkunft geprägt war als man zunächst anzunehmen geneigt ist. Eine Bestätigung findet sich in der berühmten Reisebeschreibung des Evlija Čelebi — einer auch hinsichtlich Baugeschichte und Städewesen ergiebigen Quelle —, der 1664 Eger wegen seiner Baulichkeiten und seiner Bewohner als typisch mohammedanische Stadt charakterisierte. Das schöne Minarett in Erlau stellt wohl den am weitesten im Norden des gesamten osmanischen Machtbereichs gelegenen und heute noch erhaltenen türkischen Kunstbau dar. Ähnliche Aussagen bringen die Bändchen über Szigetvár (Molnár⁹⁹), Buda (Gerő¹⁰⁰) sowie über Pécs (Gerő¹⁰¹).

Eine andere Gruppe von Abhandlungen befaßt sich mit einzelnen Objekten; so mit den türkischen Bädern, die vom Königsbad (Királyfürdő; türk. Kakaskapu İlidja) zu Buda, dem bis heute erhaltenen und in den Jahren nach 1950 restaurierten Beispiel eines durch Fernleitung (aus

⁹⁸ Molnár Eger.

⁹⁹ Ders. Szigetvár.

¹⁰⁰ Gerő Buda.

¹⁰¹ Ders Pécs.

Felhevíz) belieferten Thermalbades (Gerő¹⁰²), über das im heutigen Kaiser-Bad zu Budapest noch teilweise erhaltene Veli-Bey-Bad, dessen ursprüngliches Aussehen Molnár¹⁰³ aus zeitgenössischen Beschreibungen und Abbildungen erschloß, bis zu den unlängst zum Vorschein gekommenen Resten des Doppelbades des Pasha Tojgun (im Gebäude des seinerzeit von den Türken zu diesem Zwecke umgebauten vormaligen mittelalterlichen Kapuziner-Klosters zu Buda), das schon der Ungarn-Reisende Hans Dernschwam im 16. Jahrhundert gekannt hatte (Gerő¹⁰⁴). Die Topographie der Burganlage zu Buda, wie sie sich nach den neuesten Erkenntnissen am Ende der Türkenzeit dargeboten hat, ist von Nagy¹⁰⁵ beschrieben worden. Neben den Arbeiten auf dieser Burg, darunter am Palast des Pasha, einem türkischen Neubau aus dem 17. Jahrhundert, haben auch die Forschungen in der Festung von Szigetvár Fortschritte gemacht. (Szigetvár hat große Bedeutung erlangt durch seinen hartnäckigen Widerstand gegen ein weit überlegenes osmanisches Heer. Sultan Süleiman II. mußte vor den Mauern dieser Festung sein Leben lassen). Es konnten Überreste der zur Türkenzeit erfolgten Umbauten erschlossen werden; auch ist es gelungen, die Form der Festung zur Zeit ihrer Eroberung (1566) zu rekonstruieren (Kováts¹⁰⁶).

Auf die zahlreichen, in verschiedenen Zeitschriften laufend veröffentlichten Fundberichte, die punktuelle Nachrichten liefern, sei hier nicht näher eingegangen. Sie stellen wertvolles Rohmaterial für eine systematische Zusammenfassung unter den jeweiligen Gesichtspunkten dar.

Das Wissen um die Sachkultur der „ungarländischen Türken“ bleibt noch ziemlich unübersichtlich. Daß neuartige, bislang nicht übliche Warenarten (andersartige Keramik, Wandkacheln u. a.) auftraten, geht jetzt beispielsweise auch aus einigen Angaben in den Rechnungsbüchern türkischer Finanzstellen in Buda (aus den Jahren 1550 bis 1580)¹⁰⁷ hervor; wertvolle Erzeugnisse des türkischen Kunstgewerbes, aus Musealbesitz stammend, legt Fehér¹⁰⁸ in einem Tafelband vor. Wie Fehér¹⁰⁹ an anderer Stelle unterstreicht, bleibt eine Forschungsaufgabe bestehen in dem Nachweis, in wie weit die auch jetzt noch hin und wieder ans Licht kommenden Fundgegenstände (Schmuck und anderes mehr) bereits im „besetzten Ungarn“ hergestellt worden sind oder aus Ländern älterer osmanischer Herrschaft kamen. Als Fernziel steht die gesicherte Klärung der Frage vor Augen, ob diese ungarischen vilâyets hinsichtlich der Sachkultur und in zivilisatorischer Hinsicht sich dem Niveau der älteren osmani-

¹⁰² Gerő A törökkori királyfürdő.

¹⁰³ Molnár A Budai Veli Bej.

¹⁰⁴ Gerő in einer Notiz (S. 323) in dem von Alice Sz. Burger zusammengestellten Bericht »Archäologische Forschungen im Jahre 1973«, in: *Archaeologiai Értesítő* 101(1974) S. 308—329.

¹⁰⁵ Nagy.

¹⁰⁶ Kováts.

¹⁰⁷ *Rechnungsbücher türkischer Finanzstellen.*

¹⁰⁸ Fehér Török kori iparművészeti alkotások.

¹⁰⁹ Ders. Bemerkungen; vgl. auch Ders. Contribution.

schen Gebiete schrittweise oder rasch angeglichen, ja vielleicht sogar gleichgezogen haben. Ein kleines Mosaik hierzu liefert Gyürky¹¹⁰ mit dem Nachweis, daß diese Gebrauchsgegenstände türkischer Herkunft aus den ersten Jahren der türkischen Besetzung Budas, die in dem türkenzeitlichen Bauschutt im Keller des Dominikaner-Klosters zu Buda aufgefunden wurden, nicht durch die neuen Herren, sondern bereits vorher als Handelsware herangebracht worden waren.

13. Ein Pascha, ein Finanzbeamter und ein Heiliger

An Abhandlungen biographischer Art liegen drei kleinere Titel vor.

Káldy-Nagy¹¹¹ beleuchtet am Beispiel des Pasha Şokollu Muştafâ, der über einen ungewöhnlich langen Zeitraum (1566—1578) dem vilâyet von Buda vorstand, die Stellung eines beglerbeg. Diese den Untergebenen gegenüber als besonders stark herausgestellte Position war in Wirklichkeit — entsprechend dem ausgeprägten osmanischen Reichszentralismus — nur beschränkt. Es lagen wichtige Fragen außerhalb seiner Entscheidung, z. B. die Ernennung hoher Beamter, wie des obersten Finanzverwalters (defterdâr), des obersten Richters sowie auch der einzelnen sanjâq-begs; überhaupt in vielen Fragen der Verwaltung bis in unwesentliche Einzelheiten hinein waren ihm die Hände gebunden. In krassem Gegensatz zu diesen beschränkten Kompetenzen stand die Ermächtigung, Kriege zu eröffnen — eine allerdings höchst risikoträchtige Vollmacht (1566 war sein Vorgänger Arslan, des beglerbeg von Buda, wegen eines von ihm begonnenen Krieges, der dann nicht die Zustimmung der Pforte fand, hingerichtet worden). Die üblichen Intriguen, von denen auch Şokollu Muştafâ nicht verschont blieb, erreichten 1578 ihr Ziel, als durch Erdbeben und Blitzschlag in Buda große Schäden hervorgerufen wurden und dieses Naturereignis dem begler-beg (als Zeichen des Zornes Allahs) indirekt angelastet wurde. Er fand den Tod. Von gewissem Interesse dürften die vorliegenden genauen Angaben über seine Einkünfte sowie über deren Verwendung sein: für eine Stiftung — nach osmanischem Recht hatten Stiftungen ihrem Wohltäter Zeit seines Lebens materielle Gegenleistungen zu bieten — zum Unterhalt von Schulen und Moscheen; zur Errichtung von Moscheen an mehreren Orten; für eine Karawanserei sowie für Bäder. Weiterhin legte er sein Geld an im Erwerb von Immobilien und von Wirtschaftsgütern (Wiesen, Mühlen, Fischerei-Gewässer, Gärten, Häuser, Felder). Dieses hier aufgezeigte Grundmuster von der Stellung, den Möglichkeiten und den Vermögensverhältnissen eines längere Zeit im Amt stehenden begler-beg wird sich wohl wenig von demjenigen der vielen anderen Inhaber eines solchen Amtes im übrigen osmanischen Machtbereich unterscheiden. Es fehlen jedoch auch nicht die konkreten Bezüge zur Geschichte des türkisch-besetzten Ungarn, in der dieser Pascha eine wichtige Rolle gespielt hat.

¹¹⁰ Gyürky.

¹¹¹ Káldy-Nagy Macht.

Noch mehr den Charakter einer Typisierung trägt die Skizze von F e k e t e¹¹² über 'Ali Č e l e b i (gest. 1587), dem auch nicht annähernd der Rang einer historischen Persönlichkeit zugesprochen werden kann, der allenfalls als Vertreter seiner Berufsgruppe und seines Standes — der frühere Kaufmann bekleidete das Amt eines Finanz-Rechnungsführers (defterdār muhāsebeğisi) in Buda — Erwähnung verdient. F e k e t e rekonstruiert den wahrscheinlichen Tagesablauf dieses Mannes; er beschreibt die Gebrauchsgegenstände (zivile und militärische Kleidung für verschiedene Anlässe und Jahreszeiten, Gegenstände im Haushalt, Nahrungsmittel, Kosmetika und Arzneien, Schreibutensilien, ja sogar seine Pferde samt Sattelzeug), die 'Ali Č e l e b i vom frühen Morgen an zuhause und beim Gang zum defterhāne (Finanzbehörde) benutzt haben mag; ebenso erscheint seine Wohnungseinrichtung für uns greifbar. Man kann sich dabei diesen Herrn 'Ali, wie er wohl „lebte und lebte“, gut vorstellen. Als Grundlage diente F e k e t e die detaillierte Aufzählung der Gegenstände im Nachlaß-Verzeichnis. In Buda also, in der Hauptstadt einer abgelegenen Grenzprovinz, konnte ein mittlerer türkischer Beamter — soweit man diesen 'Ali Č e l e b i, und das wird wohl der Fall sein, als repräsentativ betrachten kann — schon im 16. Jahrhundert, in den ersten Jahrzehnten nach der Besetzung, über ein wohlhabendes und kultiviertes Haus verfügen, wobei einzuschränken ist, daß besagter 'Ali, was seine Gelehrsamkeit und seinen geistigen Horizont betrifft, und weswegen er schon zu Lebzeiten den Beinamen „čelebi“ (= ein gebildeter, vornehmer Herr; weiterhin ein Ehrentitel für Gelehrte und Geistliche) getragen hat, nicht typisch für seinen Stand und für das damalige Buda gewesen sein mag.

Der dritte hier anzuführende Beitrag (F e k e t e¹¹³), der eigentlich nicht mehr unter die Kategorie „Biographisches“ fällt, weil es um mehrere, unter dem Namen „gül-baba“ lebende, in ihrer jeweiligen Individualität im Anonymen verbleibende Personen geht. Der Beitrag behandelt zunächst die mit „gül-baba“ verbundenen Bauwerke, die bereits wenige Jahre nach der türkischen Besitzergreifung von Buda errichtet worden sind, das Derwiš-Kloster „tekkiye-i gül-baba“, (gegründet zwischen 1543 und 1548), sowie die türbeh, eines der für die mohammedanische Welt typischen Mausoleen (errichtet vor 1551 über dem Grabmal eines frommen Derwiš). Außerdem befaßt sich F e k e t e mit dem Namen „gül-baba“. Er befürwortet die schon bisher gängige Herleitung von „gül“ = „die Rose“, aber in übertragener Bedeutung. „Gül“ im religiös-mystischen Sinn kann vielerlei bedeuten, so daß schließlich „gül-baba“ unter anderem sein kann: ein eifriger Derwiš, sowie der Träger der Insignien eines Kloster-Vorstehers.

¹¹² F e k e t e Heim. Derselbe Beitrag in ungarischer Sprache: D e r s. Egy vidéki török úr.

¹¹³ D e r s. Gül-Baba.

14. *Stellung der Rajah; Grundbesitzordnung; Sozialverfassung*

Das osmanische Herrschaftssystem beließ bekanntlich den unterworfenen Völkern gewisse Rechte in Verwaltung, Rechtssprechung und in kulturellen Angelegenheiten. Das jeweilige Ausmaß der Freiheiten war in der Praxis allerdings ziemlich uneinheitlich; es reichte von unwesentlicher Selbständigkeit in der Lokalverwaltung bis zur quasi vollen Autonomie (in schwer zugänglichen Gebirgslandschaften). Auch die ungarischen vilāyets lassen sich in dieser Hinsicht nicht in ein einheitliches Schema fassen. Das „condominium“ — wie Hegyi¹¹⁴ die Ausübung der Verwaltungstätigkeit sowohl seitens des türkischen Staatsvolks als auch (in untergeordneter Form) seitens der re'aya nennt — zeigte sich in der de facto bestehenden, im 17. Jahrhundert stärker in Erscheinung getretenen relativen Selbstverwaltungs-Autonomie vieler Orte. Wo keine türkischen Beamten und kein türkischer Richter residierten, konnte die Bevölkerung ihre Angelegenheiten bis zu einem gewissen Ausmaß selbst regeln. Das war hauptsächlich der Fall in den „Bauernstädten“ der Tiefebene; das war auch der Fall bei jenen den vormaligen Komitaten nachgebildeten ländlichen Selbstverwaltungseinheiten („Bauernkomitate“), von denen es im türkisch besetzten Gebiet schließlich sieben gab. Bekannt sind ja die hie und da unter schwersten Strafindrohungen für christliche Ungarn erlassenen Verbote, sich bei Streitsachen an einen kadi zu wenden; man hatte das örtliche eigene Gericht zu konsultieren. In Ungarn ergab sich eine zusätzliche Variante durch das Hereinwirken des „Königlichen Ungarn“. Letzteres als der Rechtsnachfolger des mittelalterlichen ungarischen Königreiches betrachtete die in türkische Hände gefallenen Landesteile stets als lediglich besetztes, unter fremder Verwaltung stehendes, aber staatsrechtlich nicht abgetrenntes Gebiet, in dessen innere Verhältnisse man einzugreifen versuchte, insbesondere durch die Einziehung von Steuern. Die Reichsgesetze, welche auch die Bevölkerung der türkisch besetzten Gebiete zum Unterhalt der habsburgischen Grenzbefestigungen anhielten (angesichts der auch von den Türken auferlegten Steuern und Abgaben begnügte man sich mit reduzierten Forderungen) verdeutlichen solche Ansprüche, die freilich nur beschränkt und nur in dem breiten Grenzsäum einigermaßen erfolgreich durchzusetzen waren. Mit den Versuchen der weltlichen und geistlichen Grundherren, vom sicheren habsburgischen Territorium aus Eigentumsrechte und Einkünfte aufrechtzuerhalten, wird auch das nicht rundweg auf einen gemeinsamen Nenner zu bringende Problem der Eigentumsverhältnisse an Grund und Boden berührt.

Grund und Boden gehörten nach altosmanischem Recht dem Staat, der ihn als nichterbliches Lehen weitergab bzw. als Besitz des Sultans verwaltete. Veselá-Přenosilová¹¹⁵ bringt aus Ungarn ein konkretes Beispiel für eine schrittweise angestrebte größere Kontinuität in den Grundbesitz-Verhältnissen: einen Lehenbrief des Sultans Mehmed

¹¹⁴ Hegyi.

¹¹⁵ Veselá-Přenosilová.

IV. aus dem Jahre 1656, worin ein größeres, in der nahiye von Simontornya gelegenes Landgut an den Sohn des bisherigen Lehensträges übergeben wurde. Es mögen sowohl die Verfahrens-Einzelheiten eines solchen Vorganges von Interesse sein als auch viel mehr noch die daraus ersichtliche Tendenz einer Art „Erblichmachung“ des Lehenbesitzes — wohl um eine stetige und bessere Betreuung und damit eine größere Ertragskraft zu erreichen. Ansatzpunkte dafür, daß diese Tendenzen nicht nur der Erblichmachung, sondern auch der Behandlung der Landgüter faktisch wie Eigentum (beispielsweise durch Verkauf), größeres Ausmaß angenommen haben, bietet ein 1668 auf Weisung der Habsburger erstelltes Befragungs-Protokoll, das über die Zustände in den im Vertrag von Vasvár (Eisenburg) (1665) dem Osmanischen Reich abgetretenen Teil des Komitats Pest Aufschluß geben sollte (Purjesz¹¹⁶).

Es ist ein besonderes Verdienst von Révész¹¹⁷, diesen Komplex, den man — eingeschränkt und unter Vorbehalt freilich — mit „Grundbesitzverhältnisse und Sozialordnung“ überschreiben könnte, in einer zum Teil notwendigerweise im Skizzenhaften verbleibenden Studie behandelt zu haben. Vorweg fällt auf (und dies nicht nur bei diesem Beitrag), daß sich in der älteren Fachliteratur bereits eine sehr große Zahl an wichtigen historischen Fakten findet, die aufzuschließen, zu ergänzen und auch unter neuen Aspekten zu verwerten es sich lohnt. Die wichtige, stets umstrittene und je nach der Ausgangslage und dem angesetzten Maßstab unterschiedlich beantwortete Frage, wie „gut“ oder wie „schlecht“ es der nicht-mohammedanischen Bevölkerung unter osmanischer Herrschaft ging, versucht Révész, der von Fekete und von Káldy-Nagy gewiesenen Linie folgend, ein leidenschaftsloses und ausgeglichenes Urteil zu finden. „Weder der türkische Grundbesitzer noch der Staat wollten den Bauern ihr Hab und Gut entziehen; gerade im Gegenteil: beide waren daran interessiert, daß die Bauern in ihren Grundbesitzen blieben, um dort Grund und Boden zu bestellen. Wie die heutige Geschichtschreibung feststellt, behandelten die Türken die christlichen Raya nicht anders als die übrigen Untertanen und nicht schlechter als die ungarischen Grundbesitzer die eigenen Untertanen. Die Türken sahen die Grundlage ihrer materiellen Existenz und des Reichtums des Staates in der Arbeit der Bauern, der Raya; deshalb verlangten viele Anordnungen des Sultans den Schutz der Raya, nicht aus humanen, sondern aus wirtschaftlichen Gründen“ (S. 217). Das negative Bild von der Türkenherrschaft wird durch folgende Sätze zwar nicht in ihr Gegenteil umgedreht, jedoch etwas abgemildert: „Manchmal waren die türkischen Grundherren sogar besser als die ungarischen, besonders in Friedenszeiten. Der Pascha übte diesbezüglich Aufsicht aus. In mehreren Fällen flüchteten sogar die Bauern aus Ungarn zu den türkischen Spahis in den Randgebieten, da diese ihre Raya besser behandelten als der ungarische Adelige die eigenen Untertanen. Des öfteren intervenierte der türkische Grundherr für die Bauern auf ungarischen Gütern

¹¹⁶ Purjesz.

¹¹⁷ Révész.

und warf den ungarischen adligen Grundbesitzern die schlechte Behandlung der Untertanen vor. Manchmal wandten sich sogar die ungarischen Bauern aus Ungarn um Hilfe an den türkischen Herrn aus [sic!] der anderen Seite der Grenze, gegen den ungarischen Adeligen" (S. 218). Bei allem Unglück, das die Türken über die Territorien des ehemaligen Regnum Hungaricum gebracht haben, müssen diese Feststellungen der Gerechtigkeit halber gebührende Beachtung finden.

Ihre krassesten Auswüchse zeigte die Türkenherrschaft in Kriegzeiten sowie in den von den permanenten türkisch-habsburgischen Auseinandersetzungen belasteten Grenzgebieten. Von daher ist mit der Türkenherrschaft in Verbindung zu bringen die Entstehung des ungarischen Hajdukentums, als Bestandteil eines umfassenderen, von den balkanischen Hajduken und Klephten bis zu den osteuropäischen Kosaken reichenden gesellschaftlichen Phänomens. Es war — wie Rácz¹¹⁸ in seiner Darstellung zur Geschichte der Hajduken im 17. Jahrhundert beschreibt — einerseits die Reaktion auf die Verstärkung der Grundherrschaft, und andererseits der Widerstand gegen die Türken, die im 16. Jahrhundert zur Herausbildung der ungarischen Hajduken, jenes besonderen Typs an freiheitsliebenden und kämpferischen Menschen, führte. Schriftliche Quellen über ihre Geschichte stehen seit 1514 zur Verfügung. Während sich das Hajdukentum im 16. Jahrhundert aus Flüchtlingen der türkischbesetzten Gebiete herausbildete, ergänzte es sich im 17. Jahrhundert vorwiegend aus den nicht-türkischen Ländern des ehemaligen Regnum Hungaricum. Die Glanzzeit des ungarischen Hajdukentums (17. Jahrhundert) steht dann kaum mehr in Zusammenhang mit den türkischen Provinzen auf ungarischem Boden.

*

Abgesehen von der Tatsache, daß zu zahlreichen Sachverhalten (vom Siedlungswesen bis zur Architektur) neues Material, in der Regel weitgestreute Detailinformationen, ans Licht gebracht worden sind, wodurch bisher schon bekannte Zusammenhänge eine Präzisierung erfahren, liegt der besondere Wert der neueren Veröffentlichungen in der quellenmäßigen und gedanklichen Vertiefung der neu bearbeiteten bzw. mit stärkerem Nachdruck in den Vordergrund gestellten Sichtweisen von den recht unterschiedlichen, nicht pauschal zu bewertenden Auswirkungen der Türkenherrschaft. Hierzu gehört die Erkenntnis, daß der enorme Bevölkerungsrückgang in überwiegenderem Maße den Kriegen (bei der Eroberung durch die Türken und bei den späteren Auseinandersetzungen zwischen den Türken und den kaiserlichen Truppen) zuzuschreiben ist; dem großen Ausmaß dieser Verheerungen gegenüber fiel der Druck der osmanischen Finanzverwaltung und der türkischen Feudalherren im Hinblick auf den Bevölkerungsschwund wesentlich weniger ins Gewicht. Zu den neugewonnenen und noch weiter zu untermauernden Aspekten gehört beispielsweise auch die Feststellung, daß die Türken in der Pflege und im Auf- bzw. Umbau der Städte Beachtliches geleistet haben.

¹¹⁸ Rácz.

Weiterführend dürfte der Begriff „Türkenwelt“ sein. Damit wird umschrieben, daß sich der osmanischen Fremdherrschaft mit ihrer starren Militär- und Ziviladministration ein ethnisch, sprachlich und zivilisatorisch buntes „balkanisches“ Gemisch an „islamisierten“ und „halb-islamisierten“ Menschen mit verschiedenen Beschäftigungen und Betätigungen (hauptsächlich im Handel, aber auch im Handwerk) zugesellte. Bei Fortdauer der Türkenherrschaft hätte sich notwendigerweise auch eine gewisse „Symbiose“ mit der einheimischen magyarischen Bevölkerung eingestellt. Bereits erfolgte beiderseitige Beeinflussungen lassen sich beispielsweise im sprachlichen Bereich nachweisen; auch fanden lokale Gewohnheiten im osmanischen Steuerwesen Eingang. Am weitesten kann man im Städtewesen — in den Verwaltungszentren; freilich nicht in den Bauernstädten, die von osmanischen Einflüssen so gut wie vollständig unberührt blieben — von Ansätzen einer „Symbiose“ sprechen, und nicht nur in baulicher Hinsicht. Auf Pécs (Fünfkirchen) bezogen bringt Gerő hierzu folgende Charakterisierung: „The conquerors brought a new life into this devastated Hungarian town of great historical past; and within a few decades the peculiar interaction of East and West gave rise here to a Mohammedan culture . . . Pécs assumed notable cultural and economic significance in the life of the whole province . . .”¹¹⁹. Die im 17. Jahrhundert noch unüberwindliche Kluft zwischen dem türkischen Herrenvolk und den magyarischen re'aya machte eine gesellschaftliche Berührung unmöglich. Daß sich auch im Alltagsleben aus der Kraft der praktischen Notwendigkeiten heraus kaum enge Kontakte oder gar Blutsverbindungen ergaben, mag auf die Fluktuation der türkischen Grundherren zurückzuführen sein; erblichen und dauerhaften Lehensbesitz gab es im 17. Jahrhundert erst in Ausnahmen.

So bleibt die Grundtatsache bestehen, daß zwei übereinandergelagerte, aber weitgehend selbständige Ebenen zu betrachten sind: die Geschichte des Osmanischen Reiches in diesen seinen nördlichsten Provinzen; sowie die Geschichte der dort ansässigen Bevölkerung (im wesentlichen Magyaren). Daß sich die Verhältnisse der re'aya-Bevölkerung nicht umfassender erhellen ließen, hängt mit der unbefriedigenden Quellenlage zusammen. Die gilt nicht nur allgemein, sondern in auffälliger Weise insbesondere für einen bestimmten Landstrich, nämlich den südlichen Teil des vilāyets Temeschwar, den Banat. Hierüber liegen in der Berichtszeit nur wenige Abhandlungen vor. Dies braucht nicht zu verwundern, denn dieses Gebiet wurde schon durch den ersten Einfall der türkischen Heere äußerst stark in Mitleidenschaft gezogen, und es hat sich, so lange die Herrschaft des Halbmondes anhielt, von diesen Kriegsverlusten nicht mehr richtig erholen können. Von einer übermäßigen Entvölkerung des „Banat“ kann aber ebensowenig die Rede sein, denn ein neuerdings herausgegebenes Ortsnamensverzeichnis (Binder¹²⁰) des Banats, das in das ausgehende 17. Jahrhundert zu legen ist, weist immerhin 390 Ortschaften auf.

¹¹⁹ Gerő Pécs. S. 45.

¹²⁰ Binder.

Was die Geschichte der Türken in den ungarischen vilâyets, ihre Kultur und ihre sonstigen Lebensäußerungen, vor allem die Geschichte der osmanischen Verwaltung, anbelangt, so vermißt man in den oben genannten Abhandlungen ein Hineinstellen in den größeren Zusammenhang der gesamten osmanischen Geschichte. Es bedürfte einer deutlicheren Herausarbeitung, ob und in welchem Ausmaß diese ungarischen Provinzen, die sich insgesamt nicht durch auffällige und wesentliche Charakteristika aus den übrigen osmanischen Verwaltungsgebieten heraushoben, in kleinerem Maße Sonder-Entwicklungen aufwiesen. Daß es gewisse Unterschiede zu anderen Provinzen des Osmanischen Reiches gab, wodurch auch in diesem Fall von einer pauschalen Betrachtungsweise abgehalten werden muß, geht nicht nur aus der lediglich beschränkten Anwendbarkeit des „millet“-Systems hervor. Es fand in den ungarischen vilâyets auch die berüchtigte Einrichtung der „Knabenlese“ keine oder nur sehr vereinzelte Anwendung. Allerdings gab es anläßlich des permanenten Kleinkriegs mit Habsburg in den Grenzsäumen ausreichend andere Möglichkeiten, Menschen in die Sklaverei hinwegzuführen und ausgewählte junge Leute in die Elite-Truppe der Janitscharen zu zwingen. Schließlich ist zu berücksichtigen, daß es sich bei den ungarischen vilâyets um die am weitesten nach Norden vorgeschobenen und vom Reichszentrum ziemlich abgelegene Gebiete handelte, und daß diese vilâyets die Hauptlast der anhaltenden militärischen Konfrontation mit Habsburg trugen. Diese Kriterien verdienen eine eingehendere Würdigung unter dem Gesichtspunkt möglicher Auswirkungen und Folgen auf die inneren Verhältnisse, etwa im Hinblick auf ein Zurückbleiben von Kultur und Zivilisation oder auf ein Übergewicht des Militärischen.

Schrifttumverzeichnis

- Alexandrescu-Dersca, M. M. Un privilège accordé par Suleyman I er après l'occupation de Buda (1526); in: *Revue des études sudest européennes* 4(1966) S. 377—391
- Der Außenhandel Ostmitteleuropas 1450—1650.* Die ostmitteleuropäischen Volkswirtschaften in ihren Beziehungen zu Mitteleuropa. Hrsg. v. Ingomar Bog. Köln, Wien 1971. 627 S.
- Bajraktarević, S. Spor između Dubrovačke Republike i Turskog zakupnika skele u Vacu u vezi s trgovinom kožama; in: *Zbornik Historijskog Instituta Jugosl. Akad. Znanosti i Umjetnosti* 3(1960) S. 343—371 [Streit zwischen der Republik Dubrovnik und dem türkischen Steuereinnahmer in Vác um die Abgaben im Handel mit Häuten]
- Bakács, István A török hódoltság korának népessége [Die Bevölkerung zur Zeit der Türkenherrschaft]; in: *Magyarország történeti demográfiája. Magyarország népessége a honfoglalástól 1949-ig.* Sz. Kovácsics, József. Budapest 1963, S. 115—142
- Bálint, Sándor Szeged reneszánsz kori műveltsége. Budapest 1975. 185 S. [Die Renaissance-Kultur von Szeged]
- Balla, Gergely Nagykőrösi Kronikája a honfoglalástól 1758-ig. Új kiadásban közrebocsátja László Törös. Nagykőrös 1970. 193 S. [Chronik von Nagykőrös von der Landnahme bis 1758]

- Bayerle, Gustav Ottoman Diplomacy in Hungary. Letters from the Pashas of Buda 1590—1593. Bloomington 1972. 204 S.
- Ottoman records in the Hungarian Archives, in: Archivum Ottomanicum 4(1972) S. 5—22
- Ottoman Tributes in Hungary According to Sixteenth Century Tapu Registers of Novigrad. Den Haag, Paris 1973. 228 S.
- Binder, Pavel Lista localităților din Banat de la sfârșitul secolului al XVII-lea, in: Studii de istorie a Banatului 2(1970) S. 61—68 [Ortsverzeichnis des Banats aus dem Ende des 17. Jh.]
- Blaskovics, Josef Ein Schreiben des Ofener defterdār Mustafā an den Hatvaner Mauteinnehmer Derwiš Baša, in: Charisteria Orientalia praecipue ad Persiam pertinentia. Prag 1956, S. 60—71
- Some notes on the History of the Turkish Occupation of Slovakia, in: Orientalia Pragensia 1(1960) S. 41—57
- Budapest története. Band 2. Budapest története a későbbi középkorban és a török hódoltság idején. Sz. László Gerevich [u.] Domokos Kosáry. Budapest 1973 [Geschichte von Budapest]
- Cartographia Hungarica. I, Magyarország térképei a XVI. és XVII. századból. Faksimile kiadásban összeállította Nemes Klará. Budapest 1972 [Landkarten von Ungarn aus dem 16. u. 17. Jh.]
- David, G. Some aspects of the 16th century depopulation in the sanjāq of Simontornya, in: AO 28(1974) S. 63—74
- Decei, Aurel Sursele istorice turcești privind stăpinirea otomană asupra Banatului, in: Studii de istorie a Banatului 2(1970) S. 9—21 [Türkische Geschichtsquellen zur osmanischen Herrschaft über den Banat]
- Fehér, Géza Bemerkungen zur Erforschung der türkenzeitlichen materiellen Kultur in Ungarn, in: Bibliotheca Orientalis 22(1965) S. 247—251
- Contribution au problème de l'orfèvrerie turque à l'époque de l'empire Ottoman, in: AO 17(1964) S. 113—127
- Törökkori iparművészeti alkotások. Budapest 1975 [Türkenzeitliche Erzeugnisse des Kunstgewerbes]
- Török minatúrák a Magyarországi hódoltság koráról. Budapest 1975. 24 S., 51 Taf. [Türkische Miniaturen aus der Zeit der Besetzung Ungarns]
- Fekete, Lajos Le commerce à Bude au temps des Turcs, in: Nouvelle Revue de Hongrie 55(1963) S. 321—331
- Budin, in: The Encyclopaedia of Islam. New Ed. Band 1. Leiden, London 1960
- Gül-Baba et le Bektāši Derk'āh de Buda, in: AO 4(1954) S. 1—18
- Das Heim eines türkischen Herrn in der Provinz im XVI. Jahrhundert, in: Études Historiques publ. par la Commission Nationale des Historiens Hongrois, Band 1, Budapest 1960, S. 505—535
- Eine Konskription von den Jassen in Ungarn aus dem Jahre 1550, in: AO 11(1960) S. 115—143
- Latinok a XVI. századi Budán, in: Magyar Nyelv 57(1961) S. 20—25 [Lateiner in Buda des 16. Jahrhunderts]
- Die Siyāqat-Schrift in der türkischen Finanzverwaltung. Beitrag zur türkischen Paläographie. Band 1. Budapest 1955.
- Torgovlja a Bude v period tureckogo gospodstva vo vtoroj polovine XVI v., in: Vostočnye istočniki 1(1964) S. 91—118 [Handel in Buda zur Zeit der türkischen Herrschaft in der zweiten Hälfte des 16. Jh.]
- Egy vidéki török úr otthona a XVI. században, in: A Magyar Tudományos Akadémia Nyelv- és Irodalomtudományi Osztályának Közleményei 1959, S. 87—106 [Das Heim eines türkischen Herrn aus der Provinz im 16. Jh.]
- La vie a Budapest sous la domination turque, 1541—1686; in: Cahiers d'histoire mondiale 8(1964) S. 525—547

- Gerő, Győző Beiträge zur Geschichte der türkischen Bautätigkeit in Ungarn, in: *Acta Historica Artium Academiae Scientiarum Hungaricae* 14(1968) S. 235—254
- Buda török műemlékei. Budapest 1958 [Die türkischen Kunstdenkmäler von Buda]
- Pécs török műemlékei. Budapest 1960. 48 S. [Die türkischen Kunstdenkmäler von Fünfkirchen]
- A törökkori kiralfürdő. II; in: *Budapesti Regisegei* 20(1963) [Das türkenzeitliche Königsbad].
- Guboglu, Mihail Călătoria lui Evliya Çelebi Efendi în Banat (1660), in: *Studii de istorie a Banatului* 2(1970) S. 23—60 [Die Reise des Evliya Çelebi Efendi im Banat]
- Györffy, Lajos Adatok az alföld törökkori településtörténetéhez (Az 1571-es szolnoki török defter fordítása). Szolnok 1956. 63 S. [Angaben zur türkenzeitlichen Siedlungsgeschichte der ungarischen Tiefebene]
- Gyürky, Katalin H. Venezianische und türkische Importartikel im Fundmaterial von Buda aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts; in: *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 26(1974) S. 413—423
- Halasi-Kun, Tibor Sixteenth-century Turkish Settlements in Southern Hungary, in: *Bulleten* 28(1964) S. 1—72
- Unidentified medieval settlements in Southern Hungary. Ottoman: Dolna-, Sredna-, and gorna-; in: *Archivum Ottomanicum* 2(1970) S. 154—190
- Unidentified medieval settlements in Southern Hungary. Ottoman namidiger; in: *Studia Turcica*. Ed. Lajos Ligeti. Budapest 1971, S. 213—230
- Hegyi, Klára Le condominium hungaro-ottoman dans les eyalets hongrois; in: *Actes du premier congrès international des études balkaniques et sud-est européennes*. Band 3, Sofia 1969, S. 593—603
- Hofer, Tamás Eine eigenartige ungarische Siedlungsform und ihre europäischen Beziehungen; in: *Europa et Hungaria*. *Congressus ethnographicus in Hungaria* 1963. Budapest 1965, S. 95—110.
- Holovics, Florian Baranya a XVII század elején. Dallos Miklós pécsi püspök jegyzete 1620-ban; in: *A Janus Pannonius Múzeum Evkönyve*, 1966, S. 171—178 [Baranya zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Die Aufzeichnungen des Bischofs von Pécs, Miklós Dallos, 1620]
- Izsépy, Edit Végvári levelek (Egri és váradi pasak s szolnoki bégek levelezése magyar végvári kapitányokkal és hódoltsági helységekkel). 1660—1682 [Briefe der Grenzfestungen (Der Briefwechsel der Pashas von Eger und Varad und der Begs von Szolnok mit den ungarischen Hauptleuten der Grenzfestungen und mit dem besetzten Orten)]. Budapest 1962. 82 S.
- Jankovich, Miklós Buda város keresztény tanácsa a török hódoltság korában; in: *Tanulmányok Budapest múltjából* 14(1961) S. 147—159 [Der christliche Rat der Stadt Ofen zur Zeit der Türkenherrschaft]
- Juhász, Koloman Laien im Dienst der Seelsorge während der Türkenherrschaft in Ungarn. Münster/W 1960. 176 S.
- Kabrda, Josef Les sources turques relatives a l'histoire de la domination ottomane en Slovaquie; in: *Archiv Orientální* 24(1956) S. 568—580
- Turecké pramene vztahujúce sa na dejiny Tureckého panstva na Slovensku, in: *Historický Časopis* 4(1956) S. 156—169 [Türkische Quellen zur Geschichte der türkischen Herrschaft in der Slowakei]
- Kakuk, Suzanne Recherches sur l'histoire de la langue osmanlie des XVI^e et XVII^e siècles. Den Haag, Paris 1973. 660 S.
- Káldy-Nagy, Gyula The Administration of the Sanjaq Registrations in Hungary, in: *AO* 21(1968) S. 181—223
- Baranya megye XVI. századi török adóösszeírásai. Budapest 1966. 144 S. [Türkische Steuerverzeichnisse des Komitats Baranya im 16. Jh.]

- Bevölkerungsstatistischer Quellenwert der gizye-defter und der tahrir-defter, in: AO 11(1960) S. 259—269
- Harács-szedők és ráják. Török világ a XVI. századi Magyarországon. Budapest 1970. 198 S. [Steuer-Eintreiber und Rajah. Die Türkenwelt im Ungarn des 16. Jhs.]
- Kanuni devri Budin tahrir defteri (1546—1562). Ankara 1971. 374 S.
- Macht und Immobilienvermögen eines türkischen Beglerbegs im 16. Jahrhundert, in: AO 25(1972) S. 441—450
- Magyarországi török adóösszeírások. Budapest 1970. 107 S. [Die türkischen Steuerkonskriptionen in Ungarn]
- Statistische Angaben über den Warenverkehr des türkischen Eroberungsgebietes in Ungarn mit dem Westen in den Jahren 1560—1564, in: Annales Universitatis Scientiarum Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae. Sectio Historica 10(1968) S. 269—341
- A Szeged környéki szultáni hászbirtokok mezőgazdasági termelése, in: Agrártörténeti Szemle 1961, S. 457—513 [Die landwirtschaftliche Produktion von Häss-Gütern des Sultans in der Gegend von Szeged]
- Tolna mezőváros mezőgazdasági termelése a XVI. század derekán a török adójegyzékekben, in: Agrártörténeti Szemle 1962, S. 579—600 [Die landwirtschaftliche Produktion der Bauernstadt Tolna in der Mitte des 16. Jhs. in den türkischen Steueraufzeichnungen]
- Die türkischen Steuerkonskriptionen der Gegend von Szigetvár aus dem 16. Jahrhundert, in: Annales Universitatis Scientiarum Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae. Sectio Historica 9(1967) S. 261—271
- Two Sultanic Häss Estates in Hungary during the XVIth and XVIIth centuries, in: AO 13(1961) S. 31—62
- Kathona, Géza** Fejezetek a török hódoltsági reformáció történetéből. Budapest 1974. 250 S. [Kapitel aus der Reformationsgeschichte des türkisch besetzten Gebietes]
- Kováts, Valéria** Sziget várának kutatás-történetéhez, in: A Janus Pannonius Múzeum Evkönyve 1966, S. 207—250 [Zur Forschungsgeschichte von Szigetvár]
- Krajnyák, Nándor** Kecskemét a török korban. Kecskemét 1961. 27 S. [Kecskemét zur Türkenzeit]
- Lengyel, Balász A** Török Magyarországon. Magyarország a 16.—17. században. Budapest 1971, 159 S. m. Abb., Taf. u. Kt. [Der Türke in Ungarn]
- Makkai, L.** A mezővárosi földhasználat kialakulásának kérdései, in: Emlékkönyv Kelemen Lajos születésének nyolcvanadik évfordulójára. Kolozsvár 1957, S. 463—478 [Fragen der Entstehung der Bodennutzung in den Marktflecken]
- Der ungarische Viehhandel 1550—1650, in: Der Außenhandel Ostmitteleuropas 1450—1650, S. 483—506
- Maksay, Ferenc** Ungarns Landwirtschaft zur Zeit der Türkenherrschaft, in: Agrártörténeti Szemle 10(1968), Suppl., S. 10—37
- Mérei Klára, T.** Somogy megye pusztulása Szigetvár eleste után in: Szigetvári emlékkönyv, S. 157—198 [Die Verödung des Komitats Somogy nach dem Fall von Szigetvár]
- Mészáros, István** Történeti statisztikai források a török hódoltság korából, in: Statisztikai Szemle 1960, S. 501—515 [Historisch-statistische Quellen aus der Zeit der türkischen Besetzung]
- Molnár, József A** Budai Veli Bej fürdő építéstörténete, in: Építés- es közlekedéstudományi közlemények 1961, S. 605—621 [Die Baugeschichte des Veli-Bej-Bades zu Buda]
- Eger török műemlékei. Budapest 1961 37 S. [Die türkischen Kunstdenkmäler von Erlau]

- Szigetvár török műemlékei. Budapest 1958. 34 S. [Die türkischen Kunstdenkmäler von Szigetvár]
- Nagy, Lajos A Budai vár topográfiája a XVII. század végén, in: Tanulmányok Budapest múltjából 18(1971) S. 81—117 [Die Topographie der Burg zu Buda am Ende des 17. Jhs.]
- Németh, J. Die türkische Sprache in Ungarn im siebzehnten Jahrhundert. Amsterdam 1970. 281 S.
- Perényi, Joseph Trois villes hongroises sous la domination ottomane au XVIIe siècle; in: Actes du premier congrès international des études balkaniques et sud-est européennes, Band 3, Sofia 1969. S. 581—591
- Pickl, Othmar Routen, Umfang und Organisation des innereuropäischen Handels mit Schlachtvieh im 16. Jahrhundert; in: Festschrift Hermann Wiesflecker zum sechzigsten Geburtstag. Graz 1973, S. 143—166
- Die Verkehrswege nach dem Südosten vom Ausgang des Mittelalters bis ins 18. Jahrhundert; in: Südostdeutsches Archiv 15/16(1972/1973) S. 101—114
- Pitcher, Donald Edgar An Historical Geography of the Ottoman Empire from earliest Times to the End of the Sixteenth Century. Leiden 1972. 171 S. 34 Karten
- Prickler, Harald Das Volumen des westlichen ungarischen Außenhandels vom 16. Jahrhundert bis 1700, in: Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Türkenkriege, S. 131—144
- Purjesz, István A török hódoltság Pest megyében, in: Levéltári Közlemények 28(1958) S. 173—200 [Die Türkenherrschaft im Komitat Pest]
- Rácz, István A hajduk a XVII. században. Debrecen 1969 [Die Haiduken im 17. Jahrhundert]
- Rechnungsbücher türkischer Finanzstellen in Buda (Ofen) 1550—1580.* Türkischer Text. Hrsg. v. Lajos Fekete und Gyula Káldy-Nagy. Budapest 1962
- Révész, László Die Grundbesitzordnung im türkisch besetzten Ungarn, in: Südosteuropa unter dem Halbmond. Untersuchungen über Geschichte und Kultur der südosteuropäischen Völker während der Türkenzeit. Professor Georg Stadtmüller zum 65. Geburtstag gewidmet. München 1975, S. 213—225
- Rostankowski, Peter Historische Parallelen zwischen Alföld- und osteuropäischen Steppensiedlungen: ólaskertek und bazy, in: Südost-Forschungen 34(1975) S. 234—241
- Rúzsás, Lajos Die Entwicklung der Marktflecken Transdanubiens unter der Türkenherrschaft im 17. Jahrhundert, in: Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Türkenkriege, S. 221—234
- Scheiber, Sandor Jüdische Grabsteine in Ofen zur Türkenzeit, in: AO 25(1972) S. 465—474
- Neuere jüdische Grabsteine in Ofen aus der Zeit der Türkenherrschaft, in: AO 12(1961) S. 107—138
- Magyarországi zsidó feliratok a III. századtól 1686-ig. Corpus inscriptionum Hungariae Judaicarum a temporibus saeculi III. quae exstant, usque ad annum 1686. Budapest 1960
- Sokolovski, Methodija; Starova, Arif Dve kanunnamija na Segedinskiot sancak od vtorata polovina na XVI. vek, in: Glasnik na institut za nacionalna istorija, Skopje, 4(1960) S. 333—360 [Zwei qānūnāme des Szegediner sanjāq aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts]
- Szabó, Pal Zoltán A török Pécs. 1958. 79 S. [Das türkische Fünfkirchen]
- Szakály, Ferenc Zur Kontinuitätsfrage der Wirtschaftsstruktur in den ungarischen Marktflecken unter der Türkenherrschaft, in: Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Türkenkriege, S. 235—272

- Szigetvári emlékkönyv*. Szigetvár 1566. évi ostromának 400. évfordulójára. Sz. Lajos, Rúzsás. Budapest 1966. 402 S. [Gedenkbuch von Szigetvár 1566]
- Szilás, László Inventar der die Jesuitenmission im türkischen Ungarn betreffenden Dokumente im Band Austr. 20 des römischen Archivs der Gesellschaft Jesu, in: Südosteuropa unter dem Halbmond. Untersuchungen über Geschichte und Kultur der südosteuropäischen Völker während der Türkenzeit. München 1975, S. 255—267
- Vass, E. Elements pour compléter l'histoire de l'administration des finances du vilayet de Buda au XVI^e siècle; in: *Studia Turcica*, Budapest 1971, S. 483—490
- Quatre documents ottomans concernant la contribution d'une puszta hongroise au XVII^e siècle, in: *AO* 28(1974) S. 253—262
- Türkische Beiträge zur Handelsgeschichte der Stadt Vác (Waitzen) aus dem 16. Jahrhundert, in: *AO* 24(1971) S. 1—39
- Zwei türkische Führenlisten von Ráckeve und Dunaföldvár aus den Jahren 1562—1574, in: *AO* 25(1972) S. 451—463
- Veres, Miklós Szabolcs megye adózó népessége a XVI—XVII. században; in: *Történeti statisztikai évkönyv* 1960, S. 5—32. [Die steuerzahlende Bevölkerung des Komitats Szabolcs im XVI—XVII Jh.]
- Veselá-Přenosilová, Zdenka Un document turc affirmant la jouissance héréditaire d'un fief militaire en Hongrie au XVII^e siècle; in: *Annals of the Náprstek Museum* 1(1962) S. 159—171
- Vogt, Jean Die Zufuhr ungarischer und polnischer Ochsen nach Straßburg im 16. und 17. Jahrhundert; in: *Wirtschaftliche und soziale Strukturen im saekularen Wandel*. Festschrift für Wilhelm Abel. Herausgegeben von Ingomar Bog [u. a.] Band 2, Göttingen 1974, S. 444—454
- Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Türkenkriege. Hrsg. v. Othmar Pickl. Graz 1971. 366 S.
- Zolnay, László Középkori zsinagógák a Budai várban; in: *Budapest Régiségei* 22(1971) S. 271—284 [Mittelalterliche Synagogen in Buda]

ABKÜRZUNGEN:

AO = Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae